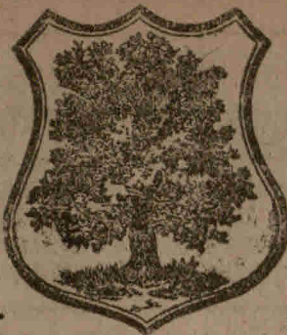


# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeile 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbahn und Langwaltersdorf.

## Eine Regierungskrise.

### Erbitterter Straßenkampf in Berlin.

Der zuerst unbedeutend erscheinende Putz der Matrosen am Montag, der auf Lohnungsbeschwerden zurückzuführen ist, hat sich zu schweren Straßenkämpfen ausgewachsen, die den ganzen Dienstag Vormittag die Stadt in Bann hielten. Gegen Mittag war zwischen den Parteien Waffenruhe hergestellt. Im einzelnen werden folgende Meldungen gemacht:

Am Dienstag begannen um 8 Uhr morgens am Schloß und Marstall Straßenkämpfe von einem Umfange und einer Heftigkeit, wie Berlin sie seit 1848 nicht wieder erlebt hat.

Die Verhandlungen zwischen den Regierungsvertretern, die am Montag bis gegen 12½ Uhr nachts gedauert hatten, führten leider nicht zu dem gewünschten Resultat. Die Matrosen erklärten sich zwar damit einverstanden, Wels in Freiheit zu setzen, wenn ihnen der rückständige Sold gezahlt würde, weigerten sich aber, ihre Auflösung vorzunehmen und Berlin zu verlassen. Daraufhin beschloß die republikanische Soldatenwehr, gegen die Matrosen mit aller Gewalt und allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorzugehen.

#### Die Straße unter den Linden

Am Dienstag morgen einem riesigen Heerlager. Von allen Seiten rückten die Kompagnien, die Potsdamer Division geschlossen mit ihrer Artillerie, heran. Die Gardakavalleriedivision und Potsdamer Artillerie hatten den Befehl erhalten, die Matrosen zum Verlassen des Schlosses und des Marstalles zu bewegen und im Falle bewaffneten Widerstands ihre Forderung mit Wassergewalt durchzusetzen. Da die Matrosen die Gebäude nicht freiwillig verließen, begann um 8 Uhr heftiges Feuer.

#### Der erste Schuß auf das Schloß

Als zwischen den Fenstern des ersten Stockes und sich ein Loch von mehreren Metern Umfang; das Maschinengewehr, das dort aufgestellt war, ging in Trümmer. Weitere Schüsse fielen im Erdgeschoß, in der Höhe des weißen Saales. Die beiden großen Tore sind arg beschädigt, die Steinarbeiten vernichtet. Auch der historische Ballon des Schlosses, von dem der Kaiser im August 1914 seine Ansprache hielt, ist arg mitgenommen.

Gleichzeitig begann die Beschießung des Marstalles vom Werderischen Markt her. Aus den Fenstern schossen die Matrosen mit verdeckten Maschinengewehren auf die herandrückenden Truppen. Auch aus der Französischen Straße, in die das Garde-Artillerie-Regiment mit leichten Geschützen eingerückt war, wurde die Beschießung verstärkt. Die Artillerieschüsse haben

die Außenseite des Marstalles furchbar zugerichtet, aber auch die Verwüstungen im Innern müssen bedeutend sein.

#### Eine Gefechtspause.

Bis 10 Uhr wogte der Feuerkampf hin und her; dann trat eine Feuerpause ein. Aus einem Fenster des Marstalles wurde eine Fahne geschwenkt. Als eine Abordnung der Matrosen vor dem Marstall erschien, wurde das Feuer vollkommen eingestellt. Von der Französischen Straße kam der Kommandant der Kavallerie-Brigade, Oberst v. Eschirich, mit einem Regierungsvertreter im Kraftwagen. Vor dem Marstall hielt der Kraftwagen, und Oberst v. Eschirich und sein Adjutant traten ein. Nach einer Viertelstunde kamen sie wieder heraus, umgeben von dem Verhandlungsausschuß der Matrosen. Die Verhandlungen schienen zur Übergabe der Matrosenabteilung geführt zu haben, denn kurz nach 10 Uhr verließen erst einzelne Matrosen, dann ganze Trupps das Marstallgebäude; ohne Waffen.

Gegen 12 Uhr bildeten sich auf dem Schloßplatz wieder größere Ansammlungen von Feldgrauen und Zivilisten. Vor dem Marstall hielt ein Zivilist eine Ansprache und forderte, daß die Matrosen, als die wahren Vorkämpfer der Revolution, in Berlin bleiben.

Darauf erklärte einer der Offiziere, daß von General Hoffmann, dem Führer der Regierungstruppen, der Befehl gegeben worden sei, daß die Truppen unter keinen Umständen mehr von der Waffe Gebrauch machen. Die Regierungstruppen wurden alle zurückgezogen, dagegen blieb der Marstall noch stark mit Matrosen besetzt.

#### Einigung zwischen Matrosen und Reichsregierung.

Die Regierung hat sich nicht in der Lage gesehen, gegenüber dem Widerstand der Matrosen ihren Willen durchzusetzen, da große Teile der Berliner Garnison und der Arbeiterschaft in der Annahme, es handle sich um eine Aktion gegenrevolutionärer Truppen, Miene machten, die Partei der Matrosen zu ergreifen. Die Regierung zog unter diesen Umständen vor, den Weg der gütlichen Vereinbarung zu beschreiten. In ihrem Auftrag verhandelten Colen-Muñ, Richard Müller und der Matrose Lott mit der Volksmarineabteilung. Das Ergebnis der Besprechungen war folgender Vertrag:

1. Die Volksmarineabteilung verpflichtet sich, das Schloß sofort zu verlassen, wenn der Vertrag vom 18. Dezember 1918, den die Volksmarineabteilung mit dem Finanzministerium abgeschlossen hat, durchgeführt ist.
2. Die Volksmarineabteilung in ihrer jetzigen Stärke (etwa 1500 Mann) wird der republikanischen Soldatenwehr angeschlossen, untersteht dem direkten Kommando der Kommandantur. Die Form der Angliederung wird einer späteren Vereinbarung vorbehalten.
3. Die Volksmarineabteilung verpflichtet sich, in Zukunft nicht wieder an Aktionen gegen die Regierung teilzunehmen. Meinungsverschiedenheiten sind stets auf dem Verhandlungswege durch die zuständigen Stellen zu erledigen.

#### Nach den Kämpfen.

Berlin bot am Mittwoch das Bild eines ruhigen ersten Weihnachtstages. Tausende von Menschen besichtigten die Stätten der blutigen Ereignisse und Verwüstungen, die das königliche Schloß sowohl wie das Marstallgebäude erlitten hatten. Am Schloße ist das berühmte Eisentor, das Portal glücklicherweise unversehrt. Auch das Denkmal Kaiser Wilhelm I. ist nicht ernstlich beschädigt, obwohl es zahlreiche Spuren von Flintenschüssen aufweist. Am ärgsten mitgenommen ist der Marstall, wo die Artilleriegeschosse eine ziemlich eindringende Wirkung taten. Ganz zuverlässige Angaben über die Zahl der Toten liegen nicht vor.

#### Kieler Entführung.

Von den Berliner Vorgängen machte Gouverneur Roske den verschiedenen Marineformationen Mitteilung. Matrosenabteilung, Torpedodivision, Ubootsabteilung und Seebataillone gaben ihrer lebhaften Enttäuschung über das schimpfliche Treiben in Berlin Ausdruck. Einmütig wurde von allen Formationen beschlossen, daß Gouverneur Roske der Regierung mitteile, daß die Kieler Soldaten und Matrosen geschlossen hinter ihr stehen.

#### Neue Ausschreitungen in Berlin.

W.B. Berlin, 25. Dezember. Heute nachmittag fanden mehrere von revolutionären Obskuren und Vertrauensmännern der Großbetriebe Berlins veranstaltete Versammlungen in der Siegessäle statt. Nach den Versammlungen zog die Demonstranten in einem Zuge durch die Stadt. Ein größerer Trupp plünderie sich ab, zog nach der Lindenstraße und besetzte das Gebäude des „Vorwärts“.

Der Polizeipräsident versuchte persönlich die Sache beizulegen, was auch insofern gelang, als die Druckerei geräumt und unter Bewachung von Sicherheitsmannschaften des Polizeipräsidiums gestellt werden konnte. Der „Vorwärts“ war, als die Massen einbrangen, von einem Jägerkommando bewacht. Es waren Maschinengewehre aufgestellt, und ein Panzerauto befand sich auf dem Grundstück der „Vorwärts“-Druckerei. Das Panzerauto wurde von den eingebrungenen Matrosen weggeführt, die Jägerschutzwache entwaffnet und neue Posten von den mitgebrachten Soldaten, unter denen sich ziemlich viel Mitglieder der republikanischen Soldatenwehr befanden, ausgestellt. Es wird versichert, daß die Besetzung des „Vorwärts“ weder von den politischen Parteien oder Gruppen, noch von den revolutionären Elementen veranlaßt worden, vielmehr aus Empörung der Massen gegen den „Vorwärts“ spontan erwachsen ist.

Ueber die Vorgänge vor und in dem „Vorwärts“-Gebäude gibt Minister Ernst der „Telegraphen-Union“ folgende Schilderung: Um ½ 6 Uhr langte ein großer Zug Spontaneileute vor dem „Vorwärts“ an und versuchte, sich Eingang zu verschaffen. Die Sicherheitsmannschaften hatten die großen Tore verschlossen; doch wurden diese mit Dietrichen von der Menge geöffnet. Die schwache Sicherheitsmannschaft konnte dem Ansturm der Menge nicht standhalten, da die wachhabenden Soldaten angeblich vom Polizeipräsidenten Eichhorn die Befehle hatten, nicht zu schießen. Im Gebäude fand die Menge bei der Durchsichtung auf einem Hofe ein Panzerautomobil und ferner noch angeblich 14 Maschinengewehre. Das Panzerautomobil und die Maschinengewehre wurden aus dem Gebäude des „Vorwärts“ unter lauten Anbaurufen der Menge fortgebracht. Da sie die Türen nach den Kontoren und Buchdruckerräumen des „Vorwärts“ geschlossen fanden, begaben sich ungefähr 50 Mann in die Wohnung des im Nebengebäude des „Vorwärts“ wohnenden Ministers Ernst und begabten, mit ihren Gewehrstoßen gegen die Türen schlagend, Einlaß. Minister Ernst sah sich genötigt, ihnen zu öffnen. Es gab eine erdige Auseinandersetzung, da die Revolütierenden verlangten, daß Minister Ernst ihnen die Schlüssel zu allen Büreäen und zu den Buchdruckerräumen des „Vorwärts“ aushändigte. Da er dies nicht gutwillig tun wollte, wurde er gezwungen, so wie er ging und stand, die Soldaten zu begleiten. Er wurde auf den Hof des „Vorwärts“ geführt und man suchte ihn nochmals zu zwingen, die Schlüssel auszuhandigen. Er antwortete, daß er diese nicht hätte, aber auch, wenn dies der Fall wäre, sie nicht auszuhandigen würde. Die Soldaten hätten ja ihre Gewehre und könnten ihn erschließen, sie könnten ihn aber nicht zu einer Handlung zwingen, zu welcher er sich nicht zwingen lassen wollte. Darauf wurde er wieder in seine Wohnung zurückgeführt und unter Bewachung gestellt. Er wurde daran verhindert, telephonisch Schuß zu erbitten und auch Anrufe, die er telephonisch erhielt, zu beantworten. Als er nach einer Stunde noch immer an seiner freien Bewegung verhindert wurde, verlangte er, daß die Mannschaften seine Räume verlassen sollten. Ein Abgesandter, der sich mit den Anführern in Verbindung setzte, kam bald darauf zurück und sagte, Liebknecht und Rosa Luxemburg seien jetzt im „Vorwärts“ und berieten über die ganze Angelegenheit; er solle sich noch gedulden. Kurze Zeit darauf kam ein Abgesandter vom Polizeipräsidenten Eichhorn mit der Bestellung zu Minister Ernst, er wäre jetzt frei. Polizeipräsident Eichhorn hatte mit seinen Sicherheitsmannschaften den „Vorwärts“ besetzt und die Spontaneileute aus denselben entfernt. Tausende Leute, die sich im „Vorwärts“ verschanzt hatten, konnten nicht entfernt werden, würden aber auch keinen Schaden anrichten können, da sie von den Eichhornschen Leuten bewacht werden.

#### Pressestimmen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Die Volksbeauftragten haben in ihren Reihen nicht nur brave, sondern auch energische und begabte Menschen. Aber diese sechs Männer sind zu einer verhängnisvollen



Politik der Blankostelle verurteilt, weil sie in sich nicht einig sind, weil die Mehrheits-Sozialisten und die Unabhängigen unaufhörlich gegeneinander arbeiten. Am Morgen beginnt die Energie und am Mittag die verschönernde Nachgiebigkeit und als Ergebnis zeigt sich am Abend die Diskreditierung der gesamten Regierungs-Maschinerie. Solche Politik ist verhängnisvoll für die inneren Zustände in Deutschland, ebenso wie für die, die wir unseren äußeren Feinden gegenüber zu verteidigen haben. Wenn wir eine Regierung haben, die konsequent und energisch zu handeln unfähig ist, so muß sich jedem Deutschen das Herz in diesem Schmerz zusammenkrampfen.

Im „Lokalanziger“ heißt es: Wie der heilige Abend, fand in Berlin auch der erste Weihnachtsfeierabend im Reichen revolutionärer Vorgänge, die das allgemeine Gefühl der Unsicherheit ins Unenträglichste steigerten. Die Auffassung herrscht vor, daß man am Vorabend erster Ereignisse steht. Man glaubt, den Kernpunkt der Frage in dem Kampf der Unabhängigen und Sozialisten um die Regierungsgewalt und die Verhinderung des Zusammenrückens der Nationalversammlung zu sehen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Radikalen sich einfach zu einer neuen Regierung konstituieren werden, bei der dann der Schwerpunkt bei Ledebour und Liebknecht liegen würde.

## Regierungskrisis infolge der letzten Ereignisse.

Die „Vossische Zeitung“ meldet: Die Vorgänge am Dienstag führten, verstärkt durch die Ereignisse der beiden Weihnachtstage, zu einer Regierungskrisis. Während des ganzen gestrigen Tages wurde zwischen den Volksbeauftragten und den außerhalb der Regierung stehenden Unabhängigen verhandelt. Am 9 Uhr fand eine entscheidende Kabinettsitzung statt, deren Ergebnis bis in die späten Nachstunden nicht vorlag. Der Kommandeur der Gardetruppen General Requis ist zurückgetreten und durch Generalleutnant von Bülow ersetzt worden.

## B Verschlimmerung der Lage im Ruhrrevier.

Gegenüber der Meldung, der Delegation Hamborn vergleichen sei von der Regierung in Berlin erfüllt worden, daß die Sozialisierung der Betriebe sofort in die Wege geleitet werde, und daß andernfalls der Volksbeauftragte Barth zurücktreten und der Generallandtag in Deutschland proklamiert werden würde, wird bekannt gegeben:

Die abgesandten Hamborner Vergleiche sind nur von Barth empfangen worden. Dieser äußerte nur persönlich seine Meinung, sprach jedoch nicht im Namen der Regierung. Die Bezirksverwaltung, der Oberbürgermeister und andere maßgebende Stellen wandten sich sofort an die Regierung und baten um Entsendung eines Kommissars, der die wirkliche Stellungnahme der Regierung den Vergleichen vorzulegen soll. Inzwischen hat sich die Lage durch Aufhebung der Spartakusgruppe sehr verschlimmert. Am Nachmittag gegen mehrere Tausend Vergleiche zu den Betrieben und Gewerkschaften Deutscher Kaiser, Reumühl und Campschacht im Mülberich; die Wache wurde gestürmt, Maschinengewehre mit Munition erbeutet und die Volkswache zum Anschluß bewogen. Der Polizeikommissar und mehrere Beamte, die sich ihnen entgegenstellten, wurden verwundet, ersterer schwer. Ein Teil der Anlagen wurde zerstört und demoliert, jedoch sind die für die Erhaltung des Werks wichtigen Anlagen noch nicht zerstört. Die Polizei sollte entwaffnet und der Arbeiterrat abgesetzt werden.

## Demonstration der Bergarbeiter in Hamborn.

II. Hamborn, 26. Dezember. In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember veranstalteten die Vergleiche vor dem Rathaus eine große Demonstration. Sie stürmten in das Rathaus ein, bemächtigten sich des dort anwesenden Inspektors Arnold, den sie auf die Straße schlepten. Derselbe wurde so schwer mißhandelt, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb. Zwei von der rasenden Menge verfolgte Bergwerksdirektoren mußten nach Essen flüchten. Die Streikenden fordern von der Stadt Hamborn Auszahlung der von der Regierung angeblich zugesagten Lohnzuschläge und Übernahme der Thyssen'schen Bergwerksbetriebe durch die Stadtverwaltung Hamborn. Um diese Forderungen durchzusetzen, werden weitere Demonstrationen vor dem Rathaus geplant. — Gerichtsweise verlautet, daß das Haus von Thyssen von der Menge gestürmt worden ist und die beiden Herren Thyssen nur das nackte Leben retten konnten.

## Die Verschlimmerung der Bergwerke.

Gegenüber anders lautenden Meldungen aus Westfalen hören wir zuverlässig, daß der Rat der Volksbeauftragten noch keinerlei bindende Beschlüsse über

eine unmittelbar bevorstehende Sozialisierung der Bergwerke und anderer Betriebe gefaßt hat.

## Wilson gegen Versenkung deutscher Kriegsschiffe.

Der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“ ist ermächtigt, mitzutellen, daß Präsident Wilson sich allen Vorschlägen, die deutschen unter den Waffenstillstandsbedingungen übergebenen Kriegsschiffe zu versenken, ernstlich widersetzt.

## England verzögert die Friedenskonferenz.

Der „Secolo“ erzählt aus offizieller Quelle aus Paris: Ueber das Datum des Friedenskongresses ist noch nichts bestimmt, da die Besprechungen der Ententevertreter und die darauf folgende Allieriertenkonferenz dem Kongresse vorangehen müssen. Amerika, Frankreich und Italien seien heute schon bereit, nicht aber England, da Lloyd George vorher mit den Dominions das Programm der englischen Forderungen vereinbaren wolle.

## Neue deutsche Proteste.

Auf der Sitzung der Waffenstillstandskonferenz vom 22. Dezember wurde gegen die völkerrechtswidrige Ausweisung der deutschen Gesandtschaft in Luxemburg durch die französischen Behörden protestiert.

Gegen vertragswidrige Gefangennahme eines bayerischen Generalkommandos und 4000 Wirtschaftstruppen durch die Rumänen bei Kronstadt hatte die deutsche Regierung bei der rumänischen Regierung Protest einlegen lassen. Die deutsche Waffenstillstandskommission hatte Marschall Foch und die alliierten Regierungen um Unterstützung dieses Protestes gebeten. Diese Bitte wurde kurz abgelehnt.

## Die Rücksendung der deutschen Kriegsgefangenen beantragt.

Die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge vom Roten Kreuz veranlaßt das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf, das amerikanische Rote Kreuz dringend zu ersuchen, sich für die alsbaldige Rücksendung aller deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten bei den Regierungen der beteiligten Staaten aufs wärmste zu verwenden.

## Rückstattung von sechs Milliarden.

Die Deutschen haben den Banken in Nord-Frankreich die genommenen Werte, die sich auf annähernd sechs Milliarden belaufen, zurückerstattet. Mehrere Geldstrände, von denen jeder 5 bis 7 Tonnen wiegt und welche sich gegenwärtig von den Deutschen uneröffnet, in Brüssel befinden, werden demnächst nach Valenciennes zurückgebracht werden. Eine große Anzahl von Zügen wird später die von den Deutschen in Brüssel angekauften Werte nach den französischen Departements zurückbringen.

## England verzichtet auf Gibraltar.

„Politiken“ meldet aus Paris: Aus Anlaß des Besuchs des spanischen Ministerpräsidenten Grafen Romanones in Paris schreibt „Echo de Paris“: Mitteilungen aus zuverlässiger englischer Quelle wollen wissen, daß England beabsichtigt, Gibraltar an Spanien abzutreten, weil dessen strategische Bedeutung durch die moderne weitreichende Artillerie erheblich vermindert worden sei. Als Entschädigung soll England entweder Ceuta oder einen anderen Punkt der marokkanischen Küste im Mittelmeer erhalten.

## Ein Befehl der englischen Admiralität.

Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, wurde folgender Befehl seitens der englischen Admiralität an die deutsche Flotte erlassen:

1. Schiffe mit der roten Flagge werden ohne Warnung versenkt.
2. Schiffe ohne Offiziere werden nach dem Kriegsgesetz behandelt.
3. Wenn ein Mann bei bolschewistischer Propaganda ertappt wird, so wird die gesamte Besatzung der betreffenden Schiffe standrechtlich erschossen.

## Unruhen am Balkan und in Kleinasien.

In der Türkei und in Kleinasien sind Unruhen ausgebrochen. Der bolschewistische Geist hat sich über das ganze Land ausgebreitet. Auch in Sofia und anderen bulgarischen Städten werden bolschewistische Unruhen gemeldet. Die Lage sei so bedrohlich, daß französische Hilfe gerufen werden mußte.

## Beabsichtigtes Attentat auf den Exkaiser?

II. Amsterdam, 26. Dezember. Das „Nieuws van den Dag“ erzählt im Gegenatz zu den Berichten einiger Blätter, welche den Gesundheitszustand des ehemaligen deutschen Kaisers als ernst bezeichneten, daß diese Berichte den Tatsachen nicht entsprechen und der Kaiser gesund sei. Was die Meldungen über die Erkrankung der Kaiserin anbetreffen, so scheint es, daß sie sich nur eine Erkältung zugezogen habe. Besondere Aufmerksamkeit verbietet der Umstand, daß sich der Exkaiser in der letzten Zeit sehr zurückgezogen und nur ganz selten einen Spaziergang im Park des Schlosses machte. Automobilfahrten unternahm der Kaiser überhaupt nicht mehr. In Amerongen gingen Gerüchte, daß sich daselbst Personen aufhielten, die sich unter dem Namen von Journalisten verbergen und wahrscheinlich die Wacht hielten, einen Anschlag auf das Leben des Kaisers zu verüben. Es steht fest, daß der Kaiser sich schon seit längerer Zeit nicht mehr außerhalb des Zorgeitters des Schlosses bewegen habe. Der Zugang zum Schloß werde stets stark von Mannschaften der Reichspolizei bewacht. Aus zuverlässiger Quelle kann der Korrespondent des Blattes mitteilen, daß die zwecks Anlaufes des Schlosses Wolmonte geführten Unterhandlungen abgebrochen worden sind. Jeder, der mit dem Exkaiser in Verkehr komme, rühme seine Freundschaft und Zuvorkommenheit.

## Das endgültige Wahlergebnis in Braunschweig.

Nach den vorliegenden Ergebnissen der Landtagswahlen in Braunschweig erhielten der Landeswahlverband 45 905, die demokratische Volkspartei 39 597, die sozialdemokratische Partei 48 574 und die unabhängigen Sozialdemokraten 43 646 Stimmen. Daraus entfallen auf die bürgerlichen Parteien 28, auf die sozialdemokratischen Parteien 32 Abgeordnete.

## Wilson's Stellung zum amerikanischen Volk.

II. Amsterdam, 26. Dezember. Die mißbilligende Kritik, welche die Reise des Präsidenten Wilson nach Europa in den Vereinigten Staaten von republikanischer und demokratischer Seite erfährt, hat, wie aus New York gemeldet wird, sich gelegt. Das Volk bewundert den Präsidenten wegen seiner Entschlossenheit und seines Mutes und man erwartet, daß er den Idealen, welche er so oft verkündet hat, durch seine persönliche Anwesenheit zum Siege verhole. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ lenkt die Aufmerksamkeit auf diese Tatsache und weist weiter daraufhin, daß, nach verschiedenen amerikanischen Politikern, die auswärtige Politik keine große Rolle bei den abgelaufenen Kongresswahlen gespielt habe, wobei die Republikaner siegen. Es liegen nur wenige Anzeichen vor, welche darauf hindeuten, so sagt der Korrespondent, daß das Land, trotz der Kritik von Roosevelt usw., die auswärtige Politik des Präsidenten nicht billigt. Seine führende Position in den Weltangelegenheiten hat den nationalen Stolz der Amerikaner mächtig belebt. Man erwartet, daß der Präsident in Europa eine gute Figur machen wird. Mehr als ein Jahr hat er sich vorbereitet, um seinen Platz zwischen den Staatsmännern einzunehmen, welche in der alten Welt gesaßt sind. Diese Umstände haben dazu geführt, sagt der „Times“-Korrespondent, daß beim amerikanischen Volk die Meinung entstand, daß der Präsident, dessen Position als Parteiführer geschwächt sein mag, weitere Unterstützung als Minister des Auswärtigen verdiene. Wilson kennt, wie kein anderer, Amerika und die Lage, in der der Krieg es gelassen hat. Ihm nicht mehr zu vertrauen, würde bedeuten, daß die Vereinigten Staaten ihren hervorragenden Platz in den Weltangelegenheiten in Gefahr bringen würden.

## Deutsches Reich.

— Luxemburg kündigt den Zollvereinsvertrag. Es steht fest, daß die luxemburgische Regierung Deutschland den Zollvereinsvertrag kündigt.

— Abbruch der deutsch-türkischen Beziehungen. Wie wir hören, ist die deutsche Botschaft in Konstantinopel unter dem Zwang der Entente abgereist und wird am 28. Dezember zu Schiff in Genua erwartet. Voraussetzungen sind die Entente von der Türkei verlangen, daß sie auch ihre Vertretung aus Berlin abberuft und auf demselben Wege in die Heimat befördert läßt. Gerichtsweise verlautet ferner, daß die Türkei den Staatsbankrott erklärt hat.

— Fällungnahme Sachsens mit den Tschecho-Slowaken. Zur Besprechung einzelner Fragen zwischen den Regierungen der Republik Sachsen und der tschecho-slowakischen Republik, begibt sich um Neujahr der ehemalige Minister des Innern Dr. Koch als Spezialgesandter nach Wien und Prag.

— Republik oder Monarchie Bayern. Da die künftige bayerische Verfassung das Referendum vorsehen wird, will (nach der „Kreuzzeitung“) das Zentrum die Frage, ob Republik oder Monarchie, einer Volksabstimmung zur Entscheidung stellen.

— Sonderbestrebungen der Lausitzer Wendon. Trag verschiedener Dementis der Beteiligten gehen die Sonderbestrebungen der Wendon der sächsischen Lausitz immer weiter. Landtagsabgeordneter Barth fordert nunmehr auf Versammlungen unter den Wendon die Entsendung eines eigenen Vertreters zu den Friedensverhandlungen.

— Hindenburg und Groener bleiben im Amt. Wie nach der „Wag. Stg.“ aus Kassel zuverlässig



verlangt, haben die Verhandlungen zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsregierung zu einem Einverständnis geführt mit dem Erfolge, daß sowohl Hindenburg als Generalleutnant Groener weiter im Amte bleiben.

— **Kein Rücktritt Hakensteins.** Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ von unterrichteter Seite hört, trifft die Meldung von dem Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Hakenstein nicht zu.

— **Die neue Kriegsgewinnsteuer.** Wie eine Korrespondenz erfährt, steht die Dekretierung der neuen Kriegsgewinnsteuer für das Reich durch den Rat der Volksbeauftragten unmittelbar bevor. Sie wird in längstens 14 Tagen publiziert werden, sobald der neue Zentralrat der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte dem Gesetz zugestimmt hat, und sie soll nach

dem Vorschlag dem Reiche rund 80 (7) Milliarden zuführen.

### Beste Lokal-Notiz.

Die Diakonissen des Altersheims und der Kreuzab veranfalteten am Montag ihren Pflegebeschlüssen eine schöne, erhebende Weihnachtsfeier, an der zahlreiche Angehörige des Vaterländischen Frauenvereins teilnahmen und die von Deklamationen und Weihnachtsgesängen umrahmt war. Pastor prim. Horst richtete an die Siechen und Hilfsbedürftigen Worte des Trostes, führte ihnen die Bedeutung des Festes besonders für Arme, Kranke und Bedrückte vor Augen, und wies auf die treue Pflege hin, die ihnen an dieser Zufluchtsstätte, wo sie ge-

schützt von Not und Elend, ihre Tage zubringen können, von den lieben Schwestern zuteil wird. Diesen, sowie den vielen Wohlthätern des Hauses widmete er herzliche Dankesworte. Trotz der erschwerten Verhältnisse, die der Krieg gezeitigt, war es doch ermöglicht worden, die Ansassen durch sehr willkommene Gaben, Kleider, Wäsche, Kalender, Tabak und verschiedenes Festzubehör, zu erfreuen.

**Wettervorhersage für den 28. Dezember:**  
Veränderlich, milder, auch Schnee oder Regen.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz. für Anzeigen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Lotte** mit Herrn Pastor des. **Arno Schmökel** zeigen wir hiermit ergebenst an.

**Spediteur Fritz Ruh und Frau Marie, geb. Koop.**

Waldenburg, Schles., Weihnachten 1918.

Meine Verlobung mit Fräulein **Lotte Ruh** beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

**Arno Schmökel, Pastor des.,**  
z. Zt. Rothenbach i. Schles.

### Statt Karten!

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Margarete** mit Herrn **Percy L. Ahlfeld** aus Hamburg beehren sich ergebenst anzuzeigen

**D. Korn und Frau Gertrud, geb. Meyer.**

**Margarete Korn**  
**Percy L. Ahlfeld**  
Verlobte.

Weihnachten 1918 Berlin W 30  
Waldenburg i. Schl. Bambergerstr. 39.



Gottes Wege sind unerforschlich!

Am 24. Dezember, früh 7 Uhr, entschlief nach kurzen, aber schweren, im Felde zugezogenen Leiden mein heißgeliebter Mann, der treusorgende Vater seines einzigen Kindes, unser unvergeßlicher Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Richard Irrgang,**

Inhaber des Eisernen Kreuzes,  
im 44. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Frau Emilie Irrgang, geb. Neumann,**  
nebst Tochter und Verwandten.

Waldenburg, Dresden, Chemnitz.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 1 Uhr vom Trauerhause, Hochwaldstraße 10, aus statt.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie für die überaus reichen Kranzspenden und Beileidskarten von nah und fern anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Arndt für die trostreichen Worte am Grabe sowie allen denen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Reußendorf, den 27. Dezember 1918.

Der trauernde Gatte

**Karl Gertitschke,**  
nebst Kindern und Anverwandten.

Am 24. Dezember 1918 entschlief wohl vorbereitet im Herrn nach jahrelangem, geduldig ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Stiefvater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

**der Fürstl. Plessische Generalsekretär a. D.**

**Robert Elsner,**

Inhaber des Kronenordens IV. Klasse,

im 66. Lebensjahre.

Sein abgeklärtes, vielseitiges Wesen und sein herzensguter Charakter sicherten den Seinen ein stetes, ruhiges Familienglück.

Liegnitz, Schubert-Strasse 14.

Im Namen aller Hinterbliebenen im tiefsten Schmerz:

**Frau Antonie Elsner,**  
verw. gew. **Elsner, geb. Hausdorf.**

Auf Wunsch des Verstorbenen wird gebeten, von Kranzspenden abzusehen.  
Beerdigung am 28. Dezember, 2 Uhr nachm., von der Kapelle des kath. Kirchhofes in Waldenburg aus. — Requiem Sonnabend den 28. Dez., 7 Uhr.

### Todesanzeige.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser Aufsichtsratsmitglied,

**Herr Fürstl. Pless. Generalsekretär a. D.**  
**Robert Elsner,**

am 24. Dezember cr. in Liegnitz verschieden ist.

In lebhafter Anteilnahme beklagen wir den Verlust dieses hervorragenden Mannes, der seit Gründung unserer Genossenschaft an der Entwicklung immer regen Anteil genommen hat.

Sein Andenken wird in unserem Kreise stets in Ehren gehalten werden.

**Der Vorstand und Aufsichtsrat**  
**des Waldenburger Brauhauses e. G. m. b. H.,**  
Waldenburg.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter,

**Frau Marie Fietz,**

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hantke, den Hausbewohnern und allen, welche ihr das letzte Geleit gegeben haben.

Waldstein, d. 27. Dez. 1918.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Richard Fietz und Kinder.**

Nach kurzen Leiden starb unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater,

der Berginvalid  
**Carl Milse,**

im Alter von 83 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause Reussendorf Nr. 124 aus.



**Veteranen- u. Kriegerverein**  
Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden **Irrgang**, Feldzugsteilnehmer 1914/18, Antreten den 28. Dezember, nachmittags 12¼ Uhr, vor der Bahnh.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Bedienung sofort gesucht  
Ring 1, III. Etage. Meldungen vormittags.

**Kontor- und Hausdiener**

für 1. Januar gesucht.  
Frontsoldaten erhalten den Vorzug.  
**Fabig & Kühn,**  
S. m. b. H.

**Kräftige Arbeiterinnen**  
für das Brennhaus,  
**mehrere Schalen-Überformerinnen**

für die Dreherei, werden sofort eingestellt.

**Carl Krister,**  
Porzellanfab. II  
Waldenburg i. Schl.

**Tüchtige Waldfrau**  
für sofort gesucht  
Bierhäuser-Hotel, 1. Stock.

Bedienungsfrau od. Mädchen zum 1. Januar gesucht  
Sonnenplatz 6, I, 1.

Ein Mädchen zur Landwirtschaft für bald gesucht.  
Näheres bei Fr. Gittler, Ober-Waldenburg, Mittelstr. 8.

Gaures, ehrliches Mädchen tagsüber gesucht. Fr. Franz, Charlottenbrunner Straße 16 II.

**Superläufige Frau**  
zur Krankenpflege sofort gesucht.  
G. Hildebrand, Steingrund.

**Frau zum Bedienen**  
im Saale gesucht.  
Stadtbrauerei Waldenburg.

**Frau** zum Austragen von Zeitungen für Hermsdorf gesucht. C. Wagner, Schaeßstraße 9.



Während des ganzen Krieges

wurde

Dr. Gentners Lederpuß

# Nigrin

als reine Deltwachsware geliefert und wird auch  
fernerhin so hergestellt.

Brompie Lieferung.

Hersteller, auch des beliebten Parfettbodenwachs „Koberin“: Carl Gentner, Göppingen.

**5000 Mark**

sind bald auf sichere Hypothek  
zu verleißen. Zu erfragen in  
der Geschäftsstelle d. Bl.

**2 od. 3 Zimmer,**

zu Büroräumen geeignet, bald  
oder 1. April in Waldenburg zu  
mieten gesucht. Offerten unter  
R. 134 an die Expedition d. Bl.

**Möbliertes Zimmer gesucht.**

Otto Jäkel, Charl. Str. 16.  
In Hermsdorf wird per 1.  
Jan. eine Stube zu mieten  
gesucht. Offerten unter N. O.  
in die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

**Ein moderner Laden**

mit Wohnung und großen Kellern  
Ostern 1919 zu vermieten.  
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.  
vor der Fahne.

**Stenographen-Verein**

„Stolze-Schrey“ Waldenburg.  
Vereinslokal: Gockauer Bierhalle  
Übungsabend Dienstag.  
Beginn 8 1/2 Uhr.

**Kathol. Volksauskunft,**

Waldenburg.

Freitag den 27. Dezember,

abends 7 1/2 Uhr, und

Sonntag den 29. Dezember,

nachmittags 4 Uhr,

im Katholischen Vereinshause:

**Versammlung**

mit wichtigen Besprechungen.

Alle Mitglieder des Katholischen

Volksauskunftes, Männer und

Frauen, Helfer und Helferinnen,

ladet dazu herzlich ein

Der Vorstand.

**Evangel. Kirchengemeinde,**

Dittersbach.

Sonntag den 29. Dezember,

abends 7 Uhr, im Försterhause:

**Weihnachtsfeier**

für den Ev. Männer- u. Jüng-

lingsverein und die Frauenhilfe.

U. a.: Aufführung zweier

Weihnachtsstücke!

Die Mitglieder mit ihren An-

gehörigen sind herzlich eingeladen.

**Turn-Verein**

Hermsdorf.

D. L. (G. S.)

Sonabend den 28. d. Mts.,

abends 8 Uhr,

im Gasthof „Glockenhof“:

**Versammlung**

Wir bitten um vollzähliges

Erscheinen. Besonders freuen

würden wir uns, recht viele vom

**Achtung! Achtung!**

Im Gasthof „zur Krone“,

Scheuerstraße,

steht ein



## großer Transport Pferde

für schweres und leichtes Fuhrwerk zum  
baldigen Verkauf.

**2 junge Burschen**

zur Landwirtschaft, einer davon  
zu Pferden, zum baldigen An-  
tritt gesucht. Gustav Vogt,  
Landeshut, Gießerstraße.

**3 14000 M.,**

bediene 2. Stadt-Hypothek  
nehme auch ein Teil Kriegsant-  
leihe in Zahlung. Offerten unt.  
F. M. an die Geschäftsst. d. Bl.

Die geehrten Vorstände aller  
Privatbeamten- und Angestellten-Vereine  
im Kreise Waldenburg  
werden zwecks Zusammenschlusses zu einer  
Arbeitsgemeinschaft

für Sonnabend den 28. Dezember 1918,  
abends 8 Uhr,

in den Gasthof zum „Konradshof“ in Waldenburg  
ergebnis eingeladen.

Verein techn. Grubenbeamten. Deutscher Gruben- und  
Fabrik-Beamten-Verband. Verband der Aufseher und  
Fahrlauer. Bund techn.-ind. Beamten. Deutscher  
Techniker-Verband. Deutscher Werkmeister-Verband.  
Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.  
Deutscher Staats- und Kommunal-Bürogehilfen-Verband.  
Deutscher Privatbeamten-Verband. Orisauerschüsse  
der Angestellten-Versicherung für Stadt und Kreis  
Waldenburg.

## Orient-Theater.

**Nur 4 Tage!**

**Freitag, 3. Feiertag, bis Montag!**

Unübertrefflicher Spielplan!

Die beliebteste aller Künstlerinnen

## Lotte Neumann

in dem großen Kunstfilmwerk:

## Arthur Imhoff.

6 lange Akte. Tiefgreifendes 6 lange Akte.  
Drama.

Nach dem Roman von Hans Land.

Mitwirkende:

Erich Kaiser-Tietz, Olga Engl.

Ausstattung, Darstellungskunst erstklassig!

**Viggo Larsen**

in seinem neuesten Filmwerk:

## Der Mann mit den sieben Masken.

Großes Drama in 4 Akten.

Fesselnde, packende Handlung!

Den 3. Feiertag und Sonntag Anfang 8 1/2 Uhr,

Wochentags 5 1/2 Uhr.

Um großen Andrang zu vermeiden, wird gebeten,

die erste Vorstellung zu besuchen.

## Union-Theater,

Telephon 332. Albertstrasse. Telephon 332.

Sonabend nachmittag 3 Uhr:

**Kinder-Vorstellung.**

Der Rattenfänger von Hameln.

Sage in 5 Akten mit Paul Wegener.

Entree für Kinder: 80, 70, 60, 30 Pfg.

Erwachsene: 90, 80, 70, 40 Pfg.

Freitag bis Montag: Nur für Erwachsene!

Wochentags 5 1/2 Uhr, Sonntags 8 1/2 Uhr:

Nach einem Bühnen-Volkstückel

Romantischer Liebesroman in 4 Akten:

## Kinder der Pussta.

Nach dem Roman: Der Czikos.

Prächtige stimmungsvolle fesselnde Szenerie und  
Nationaltrachten aus der Welt der Pussta.

Hauptdarsteller nur beste ungar. Bühnenkünstler.

Detectiv-Abenteuer Joe Debbs in 4 Akten:

Geist, Witz, Logik!

**Die Diplomaten.**

Spannende Handlung. Klare Bilder.

Vornehme Darstellung. Berliner Bühnenkünstler.

Lacherfolg erzielt das Lustspiel in einem Akt:

**Das schwarze Gespenst.**

Nordische beliebte Künstler, u. a. „Koppchen.“

Nachmittags-Vorstellungen: Wochentags 5 1/2 Uhr,

Sonntags 8 1/2 Uhr bieten Plätze nach Wahl.

In Vorbereitung! Nur 3 Tage!

Die neueste große Kultur-Sensation! Der beispiel-

lose Berlin-Breslauer Erfolg:

**Keimendes Leben.**

Sitten- und Lebensbild in 4 Akten.

## APOLLO-THEATER

Ober-Waldenburg  
(Zur Plumpe)

Des grossen Erfolges wegen  
prolongiert bis 31. Dezember:

## Die Schiffbrüchigen,

oder:

## Die Geißel der Menschheit.

Sexueller Aufklärungsfilm

über die furchtbaren Folgen des geschlecht-  
lichen Leichtsinns. Selten fesselnde, tief-  
ergreifende dramatische Handlung.

Dieses Sitten- und Lebensbild, dies tiefgreifende Werk  
findet allseitig großen Beifall.

Ferner das lustige Beiprogramm.

Vom 28. bis 31. Dezbr., Sonabend bis Dienstag:

**Große Familien- u. Kinder-Vorstellung:**

„Die Kinder des Kapitän Grant.“

7 Akte.

**Deutsche Hochseeflotte. Lustige Brüder.**

Naturaufnahme.

Humor.

Kasseneröffnung 2 Uhr. Anfang 3 Uhr. Schluß 5 1/2 Uhr.

Die Abendvorstellungen

beginnen wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.



### Suchende Seele.

Roman von Anna Bothe.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Die Grünframhändlerin, die Müllern, seufzte ganz laut über „das Getue“, wie sie sagte: „Hab'n Sie 't weg, Bachmeyer“, fragte sie fast melancholisch. „Und det soll 'ne Einsegnung sind?“

„Nee, Bachmeyer, det is ja der reene Heiratsmarkt. So'ne Leite, et is ja eene Schande.“

„Halten Se Ihren Rand, Müllern, sonst fliegen Se noch mit vier Wochen rinn“, entgegnete Bachmeyer bedächtig, das Rasierbesteck fester unter den Arm nehmend, „wat jehen uns denn de vornehmen Leite an, et is iradezu lächerlich, det wir hier stehn und sehn, wat der letzte vor'n Knopp am Rock hat. Na, meine Kunden werden scheene warten. Da muß id mir Beene machen.“

Bald lag der alte Marienkirchhof still und einsam. Niemand achtete auf das kleine Mädchen, das ihr braunes Vockentöpfchen fest gegen die alten Mauern der Kirche gepreßt am steinernen Kreuze stand und zornig mit der kleinen Faust große Tränentropfen aus den Blauaugen wischte.

„Nicht mal angesehen hat er mich, der Gerd“, nicht mal zugenickt hat er mir“, quoll es bitter in der Kinderseele auf, „und ich habe ihm doch nichts getan!“

Die Kinderarme schlangen sich wie hilfesuchend um das alte steinerne Kreuz, das einst zur Sühne errichtet war für begangene Schuld.

Sibylle empfand kein Grauen mehr davor. Das Kreuz erschien ihr wie ein Hort, wie ein sicherer Anker, an den sie sich klammern mußte. „Gerd“, schluchzte sie auf, dann aber lief sie, so schnell sie ihre Füßchen tragen wollten, davon.

Ueber den alten Marienkirchhof wehte der Frühlingswind. Weichendust lag noch immer in der Luft und ein Lenzgewitter zog am Himmel auf. — — — — —

An diesen frühlingduftigen Einsegnungstag Gerds und Rodus' von Hessenstein mußte Sibylle Berger fünf Jahre später immer denken, als sie an einem taufreichen Frühlingstage der Großmutter der beiden Hessensteins zu Füßen saß und nur mit halbem Ohr zuhörte, was die alte Frau erzählte.

Sibylle hockte auf dem Fenstertritt der großen altmodisch eingerichteten Stube mit den blühblanken Mahagonimöbeln und sah mit ihren großen Blauaugen wie geistesabwesend zu der

alten Frau auf, die in ihrem bequemen Großvaterstuhl am Fenster saß und jetzt mit alten zitternden Fingern liebevoll über das braune Haar des Mädchens streichelnd sagte:

„Du bist nun sechzehn Jahre alt, Bille, Du mußt was lernen. Mein seliger Mann sagte immer — Du hast ja meinen seligen Mann nicht gekannt, Bille — aber er war ein guter Mann, ein schöner Mann, ein feiner Mann —, Arbeit macht das Leben süß.“

„Und Faulheit stärkt die Glieder“, lachte eine frische Stimme dazwischen. „Ich glaube gar, Großmutter, Du predigst schon wieder. Aber wen haben wir denn da?“

Aus dem Dunkel des Nebenzimmers, das nur durch ein paar verblühene Wollvorhänge von dem großen Gemach getrennt war, tauchte ein Jünglingskopf mit großen, strahlenden blauen Augen auf, ein übermütiges, sonniges Lächeln um die von einem dunkelblonden Bärtchen umschatteten Lippen.

„Wen haben wir denn da?“ wiederholte er, „darf ich kommen, Großmutter?“

„Nur herein, Gerd“, sagte die alte Frau, und strich mit ihren dünnen Fingern die schwarze, knisternde Seidentrobe glatt, die in unzähligen Falteln ihre kleine Figur umhüllte, „es ist ja bloß die Bille.“

„Ach, die Bille“, lachte Gerd näher tretend, „na, das ist ja schön, daß ich Dich endlich einmal wieder sehe. Wo hast Du denn immerzu gesteckt?“

Sporenklirrend schritt der junge Mann in der kleidsamen Leutnantsuniform des Garde-Füsilier-Regiments über den Teppich mit den großen altmodischen Blumen dem Fenster zu, von dessen breitem Tritt sich jetzt Sibylle erhob.

Die schlanke, hochaufgeschossene Mädchengestalt stand ausgerichtet vor dem jungen Offizier, als sie ihre Hand in die dargereichte Gerds legend sagte:

„Ich bin immer hier gewesen, ganz so wie sonst, nur Du warst nicht da.“

„Stimmt“, lachte Gerd von Hessenstein, sich sporenklirrend auf dem Absatz herumdrehend, was die Großmutter zu einem erschrockenen Mahnruf, ihren Teppich zu schonen, veranlaßte.

„Der verfluchte Dienst, Liebesmäher, Neudebous, Kindschen, und all so'n Zeug. Aber um des Himmels willen, Mädel, wie siehst Du denn aus? Was haben sie denn mit Dir angestellt?“

Sibylle senkte die Augen erschreckt zu Boden. „Sie ist doch heute eingegegnet, Gerd“, warf die Großmutter ein, „ich habe es Dir doch gesagt,

samt zu machen. Sie ist doch nach freier Entschließung meine Frau geworden. Sie hat am Altare ihr Jawort gesprochen.“

„Allerdings“, sagte der Advokat mit seiner unerschütterlichen Ruhe. „Aber sie behauptet, daß sie mittlerweile Erfahrungen gemacht habe, die ihr ein tiefes Mißtrauen gegen ihren Gatten einflößten, so daß es ihr vor einem Zusammenleben mit Ihnen schaudert. Ich halte unter diesen Voraussetzungen die sofortige Scheidung einer Ehe, die ja nur eine unglückliche werden könnte, für beide Teile für wünschenswert.“

„Scheidung!“ fuhr Sanden heftig auf. „Sie als Advokat sprechen von Scheidung! Sie wissen sehr gut, daß Hermine keinen Rechtsgrund geltend machen kann.“

„Wir werden ja sehen, wie sich die Sache gestaltet! Nach den hier in Friedenau gültigen Ehegesetzen — wir haben ja bis zum Jahre 1900 noch kein allgemeines deutsches Gesetzbuch — scheint mir die Trennung dieser Ehe wesentlich erleichtert durch den Umstand, daß meine Nichte nicht mit Ihnen zusammengelebt hat, sondern im Vaterhause zurückblieb, da Sie ja am Hochzeitstage verhaftet wurden. Uebrigens ist mein Bruder zu einer Entschädigung bereit, da ja meine Nichte insofern als der schuldige Teil zu betrachten ist, als sie die Lösung ihres gegebenen Versprechens beantragt. Ich bin bereit, Ihnen in diesem Punkte die weitgehendsten Zugeständnisse zu machen.“

„Wofür hält man mich denn in diesem Hause?“ fragte Sanden aufspringend, mit einer Miene edler Entrüstung. „Die Frau, die ich liebe, für die ich in jedem Moment mein Leben lassen würde, soll ich aufgeben, verzichten auf das Glück, das mir durch das fidele Schicksal an dem schönsten Tage meines Lebens entzissen wurde! Man wagt es, mir eine Summe anzubieten wie einem Judringlichen, den man abfinden will! Ich muß von Hermine selber hören, ob sie von dieser Schmach weiß, die man ihrem Gatten zufügt.“

Er hatte mit steigendem Pathos seiner tiefen Geisteskrankheit Ausdruck gegeben. Der Advokat aber unterbrach ihn mit einem nüchternen:

„Erlauben Sie mir vorher eine Bemerkung“, und er heftete seine scharfen, ruhigen Augen fest auf das schöne, dunkle Gesicht, als erwartete er sich besonderen Eindruck von dem, was er nun zu sagen hatte.

„Ich darf Ihnen nicht vorenthalten, Herr Sanden, daß mein Bruder seit entschlossen ist und auch bereits seine Verfügungen getroffen hat, um Hermine auf das Pflichten zu setzen und sein Vermögen wohlthätigen Stiftungen zuzuwenden, wenn ihre Ehe mit Ihnen nicht gelöst wird.“

Ein kaum merkliches Lächeln huschte um die Lippen des Advokaten, als er sah, wie richtig seine Voraussetzung gewesen, wie sicher dieser wohlüberlegte Schlag traf.

Mit Sandens „edler Entrüstung“ war's nun vorbei. Er raste vor Zorn.

„O, man soll mich hier kennen lernen! Ich werde meinen Schwiegervater selbst fragen, wem ich diese Niedertracht zu danken habe! Aug' in Aug' soll er sich verantworten für diesen schändlichen Gesinnungswechsel! Er selbst hat mich hier ins Haus gelockt, mit Freundschaften überschüttet, wie einen Sohn behandelt! Ich will sofort zu ihm und all diese heimtückischen Umtriebe junichte machen!“

„Mein Bruder ist krank. Er kann Sie nicht empfangen. Ich bin hierher gekommen, um ihn zu vertreten. Sie müssen wohl mit mir vorlieb nehmen!“

„Muß ich!“ höhnte Sanden. „Nun, das wollen wir ja sehen!“

Er klingelte heftig. Das Dienstmädchen erschien. „Neben Sie Herrn Uttendorf, daß ich ihn sprechen muß! Sofort!“

Sie wagte dem herrischen Gesicht, den zornig funkelnden Augen gegenüber keinen Widerspruch; ängstlich huschte sie die Treppe empor, klopfte am Krankenzimmer und richtete den Auftrag aus.

Der Advokat suchte dem Aufgeregten den Weg zu versperren.

„Ich verbiete Ihnen, meinen Bruder zu stören!“ rief er.

„Wollen Sie mich etwa mit Gewalt hindern?“ lachte Sanden frech und stieß ihn beiseite. „Es wäre nutzlos, sich in einen Kampf mit mir einzulassen, Verschwender!“

Er sprang die Treppe empor und wollte eben die Tür des kleinen Vorzimmers öffnen, das in Uttendorfs Schlafgemach führte, als Doktor Teimer ihm entgegentrat, mit strengem Gesicht, zu energischer Abwehr bereit.

„Sie werden dieses Zimmer nicht betreten, Herr Sanden!“ sagte er mit fester Stimme und drängte ihn zurück.

„Was für ein Recht haben Sie, sich in diesem Hause mir gegenüber ein solches Benehmen anzumaßen! Ich zähle hier doch zur Familie, so viel ich weiß, und brauche mich nicht von einem Fremden abweisen zu lassen!“

„Ich bin Herrn Uttendorfs Arzt und habe das Recht, meinen Patienten vor Aufregungen zu bewahren, die seiner Gesundheit schaden könnten! Ich muß Sie daher auch dringend bitten, Ihre Stimme zu maßigen und jeden Lärm zu vermeiden!“

„Glauben Sie etwa, ich durchschaue Sie nicht?“ zischte Sanden ihm entgegen, in gedämpftem Ton, heiser vor Wut. „Sie mißbrauchen aus eigennütigen Motiven die Stellung als Hausarzt, die Sie hier einnehmen! Sie waren in Hermine verliebt! Das las ich von Ihrem Gesicht ab, als ich Ihnen zum ersten Male mit dem hübschen Mädchen am Stadtorste begegnete! Sie haben ja auch Ihre Eifersucht kaum zu verbergen gewußt, als Sie dann sahen, wie freundlich ich hier aufgenommen wurde. Und weil Sie dann wohl bemerkten, daß für Sie nichts mehr zu hoffen blieb, haben Sie heimlich, aus Bosheit, aus Rachsucht, gegen mich gehebt und meinem Schwiegervater mit jedem Löffel Medizin, den Sie ihm gaben, ein Tröpfchen Gift gegen mich eingetränfelt! Und während ich ungerechterweise in Untersuchungshaft saß, haben Sie sich hier eingenistet und mich vor meiner Frau verkleumdet und heimtückisch ihr Vertrauen zu mir unterwühlt!“

Doktor Teimer war bei den ersten Worten zusammengezuckt, als hätte er einen Schlag auf eine wund, kranke Stelle bekommen.

„Schweigen Sie!“ flüster er dann hervor, leise, aber mit einem zornbelebenden Ton. „Neder mißt einen fremden Charakter nur nach dem Maß des eigenen, und daß Sie nur an Heimtücke und niedrige Gesinnung glauben, davon bin ich überzeugt. Was Kränlein Hermine Uttendorf mir gewesen ist, ehe sie mit Ihnen in Berührung kam, das ist meine Sache! Ich habe niemand anvertraut, wie hoch sie mir stand, wie lieb sie mir war. Für Ihre Braut, für die Frau, die Ihren Namen trägt, kann ein anständiger Mann nichts übrig haben als tiefes, grenzenloses Mitleid!“

(Fortsetzung folgt.)

### TageSkalender.

28. Dezember.

1818: \* der Chemiker Karl Remigius Fresenius in Frankfurt a. M. († 1897). 1856: \* der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Thomas Woodrow Wilson in Staunton. 1901: † der Theolog und Archäolog Franz Xaver Kraus in San Remo (\* 1840). 1908: Großes Erdbeben in Antarktis und auf Sizilien: Zerstörung der Städte Messina und Reggio.



daß am Palmsonntag Billes Einsegnung ist. Du hast es aber natürlich wieder vergessen."

"Einsegnung? Donnerwetter! Also darum der Aufzug. Brr! Du siehst ja aus, als wolltest Du zur Leiche, Bille. Natürlich habe ich die Choße verbummelt. Also, holde Gespielin meiner Kindheit, meinen „Allerherzlichsten!" — Den Blumenstrauß kannst Du Dir denken, dafür hat der biedere Rochus doch gewiß gesorgt, der vergiß so was nicht."

"Nein", sagte Sibylle mit strahlendem Lächeln, „Rochus hat mir wundervolle Beilchen gebracht. Mutter hat gescholten. Sie meint, es wäre zu kostbar, die Hälfte hätte es auch getan?"

"Natürlich, Deine biedere Alte ist ein Sparweib, das weiß ich am besten aus meiner Fährniszeit, wo ich sie jede Woche anpumpte und sie mir jede Woche eine schreckliche Rede hielt, ehe sie mir den „Dahler", ein einziger „Dahler", Bille, war es nur, immer feierlich in Seidenpapier gewickelt überreichte."

Die alte Frau in ihrem Sorgenstuhl seufzte tief auf. Sie schob ihre mit dicken, gelben Band-schleifen besetzte Haube, die das alte runzelige Gesicht umgab, etwas fester, und aus den guten, lichtgrauen Augen traf ein fast feindlicher Strahl den festen Enkelsohn, der sich vor dem Maha-goni-Spiegel, zwischen den beiden Fenstern des Zimmers, behaglich seinen hübschen Schnurrbart strich.

"Es ist nicht nett von Dir, Sibylles Mutter ihr sauer erworbenes Geld für Deine leichtfertigen Streiche aus der Tasche zu ziehen, Gerd. Wenn Papa das wüßte, dann würde es Dir schlecht gehen."

"Großmutter", lachte der junge Offizier, „liebste, einzige Großmutter, das verstehst Du nicht, absolut nicht. Du sollst es auch nicht verstehen, hörst Du, Alte! Vergnügt wollen wir sein, bombenvergnügt."

Dabei hatte er mit einem einzigen Ruck die alte kleine Frau aus dem Lehnstuhl gerissen, sie wie ein Kind auf seinen Armen gehoben, und nun tanzte er mit seiner leichten Last in der Stube umher, daß die vielen Falbeln des schwarzen Seidenkleides nur so flogen.

Sibylle mußte, trotzdem ihr die Großmutter, die mit den dünnen Händen und Beinen schreiend um sich schlug, leid tat, lachen, wagte es aber doch nicht laut.

"So, Großmutter", sagte der Leutnant endlich atemlos, „jetzt gib mir einen Kuß, aber schone dabei Deine einsame alte Pappel" — damit meinte er den einzigen Zahn, den die Alte noch im Munde hatte — und pump mir zwanzig Mark."

Die alte Frau, die leuchtend und pustend wieder in ihrem Lehnstuhl saß, warf Gerd einen bitterbösen Blick zu.

"Infamiger Bengel", sagte sie erboßt. „Von mir hast Du nichts zu befehlen. Ich habe allein nichts."

"Ach, Gerd", sagte Sibylle ganz rot werdend, „ich kann Dir das Geld geben. Vater hat mir heute ein blankes Goldstück geschenkt und Großmama war auch so gut."

"Da haben wir die Rabengroßmutter", lachte Gerd, „ihren leibhaftigen Enkel läßt sie darben, und lieben kleinen Mädels, die sie von Gott und der Welt nichts angehen, macht sie Geschenke. Nee, Kleine, behalte Deinen Mammon, denn wenn ich es von Dir nehme, dann habe ich mit Großmutter ausgemwirtschaftet. Nicht wahr, liebe Alte?"

"Er ist schrecklich", seufzte die alte Frau, „kein Respekt vor dem Alter, so'n Sausenwind, so'n Lustikus. Du brauchst nicht traurig zu sein, Bille, daß er das Geld nicht will. Ich hätte es nie zugegeben. Es ist ja geradezu himmelschreiend, wie der Bengel allen Leuten das Geld aus der Tasche lockt. Schame Dich, Gerd."

"Aber, Madame Biermann", entgegnete der junge Mann scherzend, den Namen gebrauchend, den die Großmutter allein in der Anrede duldet, obwohl es längst nicht mehr modern war, jemand „Madame" zu nennen. „Sie verwechseln die Begriffe. Man bietet mir doch unausgesetzt Geld an, und da ich immer so schlecht bei Kasse bin, nehme ich es natürlich, wo ich es finde. Jetzt aber freundlich, liebe Alte. Wirßt Du gleich lachen!" Er beugte sich tief über die runzelige Hand und führte sie galant an seine Lippen. In seinen blauen strahlenden Augen blitzten tausend Kobolde, und als die alte Frau hineinblickte, da zog es trotz ihres Unwillens wie Sonnenschein in ihr Herz.

Nein, sie konnte ihm nicht ernstlich böse sein, dem Erstgeborenen ihrer so früh verstorbenen Tochter, welche die erste Gattin des Majors von Helsenstein gewesen, sie konnte ihm nicht böse sein.

"Ich muß jetzt gehen", sagte Sibylle schüchtern.

"Na, geh mit Gott, mein Kind", entgegnete Madame Biermann und griff nach dem Fensterbrett, wo eine große, mit hellblauen Perlen gestickte Tasche stand. Dieser Tasche entnahm sie mit den zitterigen Fingern zwei große rot-wangige Äpfel und reichte sie dem jungen Mann.

"Da, nimm Bille, ich habe sie für Dich aufgekauft, es sind die letzten."

Große Tränen traten in Billes Augen. Wie, seitdem sie denken konnte, hatte sie die große, alte gemütliche Stube verlassen, ohne daß sich die blaue Perlentafel, in deren Fond ein großer Büdel von weißen und schwarzen abgeschatteten Perlen gestickt war, für sie aufgetan hätte, um ihr irgend eine Bederei zu reichen, und heute,

an dem Tage, da hatte es sie wie eine unerklärliche Angst befallen, die Perlentafel mit all den Herrlichkeiten aus der Kinderzeit würde von nun an für sie verschlossen sein.

"Ich danke Ihnen, Madame Biermann", sagte sie, die alte Hand lieblosend gegen ihre weiche Wange ziehend, „Sie sind so gut zu mir."

"Na, geh man Kind, und grüße die Eltern. Mutter soll nachher mal rüber kommen, ich müßte mal mit ihr reden, und dann vergiß nicht, Bille, Du mußt was lernen. Mein seliger Mann —"

"Ja, ja, Großmutter, wir wissen schon, das war 'n guter, ein schöner und feiner Mann", unterbrach Gerd lachend Madame Biermann, die ihn entrüstet ansah. „Laß doch man bloß den Seligen aus dem Spiel. Sibylle wird schon wissen, ob und was sie lernen will. Ich denke, Du bist schon mächtig klug, Abgangszeugnis Nr. 1, höhere Mädchenschule mit Auszeichnung. Na, mehr braucht doch ein Mädchen nicht zu wissen."

"Vater meint, ich sollte das Lehrerinnen-Examen machen."

"Grundgütiger, ein Schulmeisterlein! Na, Bille, Du wirfst Dich doch nicht mit so nichts-würdigen Göttern abrackern. Na, und dann die Arbeit! Ich denke mir als das Schrecklichste im Leben, sich sein Brot selbst verdienen zu müssen."

"Und ich würde stolz darauf sein, wenn es könnte, Gerd", sagte Sibylle leise und sah still durch den im Frühlingschein prangenden kleinen Garten in die blaue Luft.

"Na, ihr seid ja alle sonderbare Schwärmer", nickte Gerd. „Also, adieu, Kleine, grüß mir die beiden Alten, und nachmittags komme ich mal auf ein Stündchen. Habt ihr denn wenigstens einen anständigen Nappkuchen gebacken?"

Sibylle nickte ihm glückselig zu.

"Du kommst? Ach, wie lieb von Dir. Rochus und Astrid kommen auch."

"Natürlich, die müssen ja immer bei Euch kleben. Wenn ich nur wüßte, woher Rochus all die Zeit nimmt."

Es war wie ein leises, neidvolles Grollen in der Stimme des jungen Offiziers.

Die alte Frau am Fenster hatte schon mehrmals den Kopf geschüttelt, als Zeichen, daß sie nicht verstand, was die beiden redeten.

"Laß die Bille laufen", sagte sie nun halb ärgerlich. „Ihre Mutter wartet. Sobald Astrid nach Hause kommt, werde ich ihr sagen, daß Du dagewesen bist, Bille, Adieu, Kind."

Sibylle nickte noch einmal die Hand der alten Frau, die sie während ihrer ganzen Kindheit liebevoll behütet, dann ging sie, Gerd strahlend zurück, aus dem Zimmer.

"Ein hübscher Balg, eine nette kleine Krabbe geworden", sagte Gerd, sich behaglich in einen Sessel werfend und seine langen Beine weit von sich streckend. „War am Ende doch übereilt, für

den Nachmittag meinen Besuch anzutragen — man ist jetzt so glücklich „drumrum" gekommen, und es ist am Ende unklug, jetzt wieder von neuem anzufangen."

Die kleine dürre Gestalt der Madame Biermann richtete sich hoch in dem alten Lehnstuhl empor. „Sage mal, Gerd, schämst Du Dich eigentlich gar nicht. Hast Du vergessen, was Sibylles Mutter für Dich und Rochus getan? Hast Du vergessen, daß sie, als Deine Mutter starb und Dein Vater sein ganzes Vermögen und das Deiner Mutter verloren, es war, die Euch, nein, uns alle, pflegte und versorgte? Was hätten wir wohl alle ohne die starken Hände, den starken Willen jener Frau angefangen, als alles über uns zusammenbrach? Sie war nicht nur die Wirtschafterin Deiner Mutter, sondern sie war ihre Freundin, das vergiß nie. Sie hat Euch vom ersten Tage Eures Lebens an behütet und geliebt. Sie hat geholfen, geduldet, gesorgt, nicht nur solange sie in unserem Hause war, sondern auch dann noch, als sie längst Meister Bergers Frau geworden. Und sie nicht allein, auch ihr Mann hat geholfen, wo er konnte, und das Kind war immer Astrids und Eures Spielgefährtin, das ist uns allen ans Herz gewachsen. Auch Dir, Gerd! Und nun kommst Du und willst Dich drücken und nicht mal heute am Einsegnungstage zu einer Tasse Kaffee rübergehen, weil Du meinst, es wäre eine Schande für den bunten Rock, den Du trägst. Es wäre ja eine Schande, ihn zu tragen, wenn er Dich hindern sollte, die Pflicht der Dankbarkeit zu üben. Ich weiß schon alles, was Du sagen willst, ich kenne ja Deine Ansichten", fuhr die alte Frau erregt fort. „Du meinst, Du hast Deinem Stande äußerliche Rücksichten zu bringen, und die Tischlerfamilie da drüben wäre kein Umgang mehr für den Leutnant. Die Tischlerleute waren aber gut genug, Dich und Deine Angehörigen mehr als einmal aus der Patzche zu reißen. Dazu war Dir wohl der bunte Rock nicht zu fein?"

(Fortsetzung folgt.)

## Am Hochzeitstage.

Von Emma Merk.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Der Advokat hatte schweigend die Tür eines Zimmers im Erdgeschosse geöffnet, in dem schon die Lampe brannte und die Türen geschlossen waren.

Ein Schreibzeug, ein paar Blätter Papier waren auf dem Tisch hergerichtet, und er bot Sanden mit förmlicher Höflichkeit einen Stuhl, gerade als wäre er in seiner Anwalts-Kanzlei.

"Meine Rechte will um keinen Preis das Haus ihres Vaters verlassen", sagte er langsam.

Sanden lachte höhnisch auf. „Ich meine, es wäre Ihre Pflicht, Herr Doktor Uttendorf, Ihre Rechte auf die völlige Ungefehltheit und Hastlosigkeit eines solchen Benehmens aufmerk-



## Neuordnung

### des Militär-Strafgerichtsverfahrens.

Durch die Verordnung des Rates der Volksbeauftragten vom 5. Dezember 1918 wird das Militär-Strafverfahren wie folgt geändert.

Mit dieser Verordnung werden sämtliche vom Zentral-Soldatenrat für die Provinz Schlesien bisher erlassenen Bestimmungen über das Militär-Strafverfahren hinfällig.

Die Verordnung bestimmt folgendes:

1. Die dem Kaiser oder Kontingentsherren zustehenden Befugnisse werden vom Rat der Volksbeauftragten ausgeübt.

2. Die Gerichtsbarkeit der Standgerichte fällt weg. Die zu ihrer Zuständigkeit gehörigen Fälle werden entweder disziplinarisch oder durch Strafverfügung gemäß §§ 349-355 MStG. erledigt. Durch eine solche Strafverfügung kann eine Strafe bis höchstens 6 Wochen oder 150 Mk. festgesetzt werden.

3. Der Beschuldigte kann sich in jeder Lage des Verfahrens eines Verteidigers bedienen. Als Verteidiger kann jeder an einem deutschen Gericht zugelassene Rechtsanwalt auftreten.

4. Bei Untersuchungs-handlungen ist einem der gewählten Vertrauensleute der Soldaten (Soldatenratsmitglied) die Anwesenheit gestattet. Dieser darf auf Verlangen des Angeklagten in der Hauptverhandlung zu dessen Gunsten vor dem Schlusswort sprechen.

5. Bei den Verhandlungen der Kriegsgerichte werden die Offiziere durch gewählte Vertreter des Soldatenrats ersetzt. Bei den Oberkriegsgerichten und den mit 1 Kriegsgerichtsrat besetzten Kriegsgerichten müssen je 2, bei den mit 2 Kriegsgerichtsräten besetzten Kriegsgerichten 1 sich in der Dienststellung des Angeklagten befinden; bei mehreren Angeklagten kommt die höchste Dienststellung in Betracht.

Die Wahl der Vertrauensleute erfolgt im ordentlichen Wahlverfahren durch die Soldatenräte mit einfacher Stimmenmehrheit.

6. Die Öffentlichkeit der Hauptverhandlung darf nur wegen Gefährdung der Sittlichkeit oder bei einer Verhandlung wegen Verrats militärischer Geheimnisse ausgeschlossen werden.

7. Eine Bestätigung der im ordentlichen Verfahren ergangenen Urteile findet nicht statt.

8. Das Recht der Strafmilderung und des Straferlasses wird von dem Rate der Volksbeauftragten ausgeübt und kann übertragen werden.

Die Soldatenräte haben daher sofort für das ordentliche Kriegsgerichtsverfahren ständige Vertrauensleute und Stellvertreter für den Fall der Behinderung zu wählen.

### Zentral-Soldatenrat der Provinz Schlesien.

J. A.: Dr. Schutz.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Dezember 1918.

### Die Weihnachtsgabe der Reichsregierung an die Kriegesbeschädigten.

Das Wolffsche Telegraphen-Büro meldet: Das Vaterland hat durch den Mund seiner Beauftragten immer wieder den Opfern des Krieges erklären lassen, daß es seiner verstümmelten und kriegsbeschädigten Söhne nicht vergessen werde. Heute, am Weihnachtstag, macht nun die Reichsregierung dieses Versprechen wahr, und legt denen, die auf Versorgung durch die Allgemeinheit ein Recht haben, und den vierjährigen Kampf mit ihren Gliedern und ihrer Gesundheit bezahlt haben, ein Weihnachtsgeschenk auf den Tisch. Deutschland ist arm, aber auch in seiner Armut denkt es an die Opfer des Krieges und will ein wenig Freude und Zufriedenheit in jedes Haus eines Kriegesbeschädigten bringen.

Die neue Verordnung verdoppelt für den Monat Januar die laufenden Versorgungsbeträge und Unterstützungen. Bei den Rentenzuschlägen tritt eine Erhöhung von 50 bis 100 v. H., je nach dem Grad der Erwerbsunfähigkeit, ein. Auch die Verstümmelungszulagen, auf die ehemalige Soldaten keinen gesetzlichen Anspruch haben, werden wesentlich, so bei schwerem Siechtum und bei Geisteskrankheit, um das Dreifache erhöht.

Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Auszahlungen in dieser erhöhten Weise aus technischen Gründen bei der großen Zahl der Versorgungsberechtigten leider nicht vor Ablauf einiger Monate werden bewirkt werden können.

## Nach dem Fest.

An den beiden verlaufenen Festtagen trat vor allem das Bild des Friedensweihnachten in Erscheinung. Es wurde zunächst in dem Hervortreten des männlichen Elements gegeben. Schon der Kirchengang zeigte es, daß die Männer wieder daheim, und wenn es immer erst nur ein Bruchteil ist, vertreten auch die vielerlei

### Festtagsveranstaltungen.

denen auch in anderer Beziehung das Friedensgefühl nicht fehlte.

Dem Magen suchten vor allem die als beliebte Ausflugsstationen bekannten Gastlokale entgegenzukommen, darum offerierten sie allerhand Markensfreies vom „Gemüdd“ bis zum Kaninchen. Nirgendso durfte die musikalische Unterhaltung fehlen; selbst dem Tanzbelustigte man die von vieler Seite mit Zudrungen begehrten Konzessionen. Der Wettergott hatte mit den „großzügigen“ Vorbereitungen der Herren auswärtigen Gastwirte ein Einsehen und bescherte zwei so schöne Feiertagsnachmittage, daß Scharen von Ausflüglern zur Stadt hinausjagten, was allerdings unseren einheimischen Lokalen einigen Abbruch tat.

Desto größer war der Andrang zu den hiesigen Saalveranstaltungen. So fand das Konzert der Waldenburger Berg- und Fürst. Pleissi-

Malburg einige musikalische Meister geschrieben, war die an die Besucherschaft gerichtete Aufforderung aller Mitwirkenden zu erkennen: „Kinder, amüsiert Euch, an uns soll es nicht liegen!“ So kam es unten im Saal zu dem Lachen, das man doch schließlich für sein Geld zu fordern hat. — — —

So liegen die Festtage hinter uns als ein denkwürdiges Dokument einer Zeit, in der sich, menschlich und politisch genommen, die krassen Gegensätze berühren, durch die trotz des auf den Gemütern lastenden schweren Drucks ein unheimbarer Zug der Lebensbejahung geht und das Streben, wieder friedensmäßig dem Menschen Mensch zu sein. So genommen, wie die durch das verlaufene Weihnachtsfest auch in weltlicher Hinsicht der Hauch gemeinsamer Weihnachts- und Friedensfreude.

\* Weiterzahlung von Kriegsunterstützung. Gemäß Verordnung des Reichsamts für wirtschaftliche Demobilisierung vom 9. d. Mts. wird die Kriegsunterstützung über den 31. Dezember 1918 hinaus nur an die Familien solcher Mannschaften gezahlt, die sich nach dem 30. November noch bei den Truppen befinden haben und nicht in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht (Jahrgänge 1897 bis 1899) weiterdienen. Der eine solche Weiterzahlung der Kriegsunterstützung beanspruchende hat den Nachweis zu erbringen, daß der Kriegsteilnehmer sich noch nach dem 30. November d. Js. bei dem Truppenteil befindet hat.

\* Aufhören der Verleihung von Orden und Titeln.

Die preussische Regierung erläßt folgende Bekanntmachung: Die Verleihung von Orden findet hinfür nicht mehr statt, doch ist es jedermann gestattet, ihm früher verliehene Orden, insbesondere auch Kriegserinnerungszeichen, weiter zu tragen. Die Verleihung von Titeln findet ebenfalls nicht mehr statt. Verliehene Titel können weitergeführt werden. Für die Beamten wird eine Neuordnung der Amtsbezeichnungen im Anschluß an die in Aussicht stehende Reform des Beamtenrechts und der Befoldungsverhältnisse vorgenommen werden. Bis dahin bleiben für sie die bisherigen Bestimmungen über Amtsbezeichnungen bestehen.

\* Wählerlisten einsehen. Der erste Stichtag im Wahlkampf ist der 30. Dezember. An ihm hat im ganzen Reich die öffentliche Auslegung der Wählerlisten zu beginnen. Sie dauert nur 8 Tage. Es ist höchste Pflicht aller männlichen und weiblichen Personen über 20 Jahre, sich in dieser Zeit davon zu überzeugen, ob sie auch in der Wählerliste aufgenommen sind. Man kann das auch durch andere erledigen lassen. Wer nicht in der Wählerliste steht, kann am 19. Januar sein Wahlrecht nicht ausüben. Die Nachprüfung ist überall um so notwendiger, als die Wählerlisten mit größter Beschleunigung und sicherlich vielfach mit ungeschultem Hilfspersonal aufgestellt worden sind. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind binnen einer Woche zu erheben.

\* Die Wahlen zur preussischen Landesversammlung finden, wie wir bereits mitgeteilt, am Sonntag den 26. Januar statt. Die Wahlberechtigung ist die gleiche wie bei der Wahl zur Nationalversammlung. Ausgeschlossen vom Wahlrecht ist: 1. wer unmündig ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht; 2. wer infolge eines rechtskräftigen Urteils der bürgerlichen Ehrenrechte ermangelnd. — Wählbar sind alle Wahlberechtigten, die am Wahltag seit mindestens einem Jahre Preußen sind. — Der Staat ist in 23 Wahlkreise eingeteilt, in denen 401 Abgeordnete zu wählen sind. Schlesien hat davon 52 zu wählen, die sich wie folgt auf die drei Regierungsbezirke verteilen: Breslau 18, Oppeln 22 und Liegnitz 12.

# Vom niederschlesischen Knappschaftsverein. In der letzten Vorstandssitzung wurde der Haushaltsplan für das Jahr 1919 festgestellt bei der Pensionslasse in Einnahme und Ausgabe mit 5810 000 Mk., derjenige der Krankenkasse mit 3 358 000 Mk. und der Väterkassen in Einnahme mit 634 000 Mk. und Ausgabe mit 588 600 Mk. Beschlossen wurde, mit Rücksicht auf die Teuerung, den Beamten eine zweite sofort zahlbare Teuerungszulage in Höhe eines Monatsgehalts zu gewähren. Ferner wird baldmöglichst eine allgemeine Neuordnung der Gehälter erfolgen. Nachdem die zum Seeresdienst eingezogenen Beamten zum größten Teil zurückgekehrt sind, werden die als Ersatz eingestellten Hilfskräfte allmählich entlassen. Beschlossen wurde die Ausschreibung der durch den Tod des Knappschaftsarztes Sanitätsrats Dr. Adam in Nieder Hermsdorf freigeordnete Knappschaftsarzstelle. Den gegen feste Entschädigungsfälle angestellten Knappschaftsärzten wird gestattet, für Beratungen und Besuche zur Nachtzeit eine besondere Gebühr zu berechnen. Beschlossen wurde, den kriegsgetrauten Witwen und den nach dem Auscheiden des Vaters geborenen Kindern von Kriegsteilnehmern einen Anspruch auf Witwenpension und Erziehungsbeihilfe zu gewähren. Kenntnis genommen wurde von einer ministeriellen Verordnung, nach der vom 1. Dezember ab alle Beamte, deren Einkommen mehr

## Abonnements-Einladung

Hierdurch laden wir zum Abonnement auf das „Waldenburger Wochenblatt“

ergebnis ein. Dasselbe erscheint regelmäßig täglich, außer an den Tagen nach den Sonn- und Festtagen. Die Ausgabe erfolgt am vorhergehenden Abende des Erscheinungstages. Der Bezugspreis stellt sich auf

3,10 Mk. pro Vierteljahr,  
1,05 Mark pro Monat,  
25 Pfennig pro Woche;  
die einzelne Nummer kostet 5 Pf.

Wir ersuchen diejenigen geehrten Leser, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch einen Kolporteur beziehen, uns bei unpünktlicher Lieferung des Blattes dessen Namen mitzuteilen, damit wir fernere Unregelmäßigkeiten verhindern können.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

schen Kurkapelle in der „Gorkauer“ vor gänglich ausverkauftem Hause statt. Königl. Musikdirektor Raden stand zum ersten Male wieder selbst an der Spitze seiner vom Seeresdienst fast vollständig zurückgekehrten Mannen und erlobte mit ihnen das gediegene Programm mit Glanz und Schwung. Es war ein Genuss, nach dem jahrelangen Verzicht auf volltönende Orchestermusik, Orchesterperlen wie Rich. Wagner's „Siegung der Götter auf der Wartburg“ und Weber's „Oberon“ Overtüre zu hören. Die große Menge der Zuhörer war von dem Dargebotenen so im Banne gehalten, daß sie auf die in Friedenszeiten bei derartigen Konzerten meist zu rührenden gegenseitigen Unterhaltung verzichteten und nur der Kapelle ihre Aufmerksamkeit lieh. Jedes Musikstück löste stürmischen Beifall aus.

Auch die Kinos und das Theater erzeuften sich eines guten Besuches. Das Stadt-Theater war an den beiden Abendvorstellungen ausverkauft. Daß solches am 1. Feiertag mit dem alten Volkslied von Marrone „Mein Geopold“ geschehen, ließ wieder einmal erkennen, daß nicht bloß der von unserer Zeit privilegierte Possenunsinn Anziehungskraft auszuüben vermag. — Der 2. Feiertag brachte die Neuauflage der „Operette: „Kinder! Amüsiert Euch!“ von Philipp Malburg und Oskar Engel. Aus der flotten Art der Darstellung dieser sinn- und wertlosen Possenmache, zu der ein Philipp



als 2500 M., aber ohne Zenerungszulage nicht mehr als 5000 M. beträgt, wieder Mitglieder der Krankenkasse werden, während Beamte, deren Einkommen mehr als 5000 M. beträgt, binnen sechs Wochen sich freiwillig zur Weiterversicherung melden können.

— **Katholisch-irische Feier für die heimkehrenden Krieger.** Der Festgottesdienst mit Tedeum für die heimkehrenden Krieger der Pfarrgemeinde Waldburg hatte am 2. Weihnachtstagsabend viele Andächtige in die Pfarrkirche gerufen. Kanonikus Gause erbot in seiner Festpredigt den heimgekehrten Kämpfern den Willkommenstruß der Gemeinde und der Kirche. Anschließend an das Evangelium vom Vollenkennwerden des hl. Stephanus zeichnete er unsere Feldgrauen als Märtyrer des Vaterlandes. Draußen sei der Krieg beendet; nun beginne er im Innern unseres Landes zu toben. Auch hier müsse der katholische Mann mit seiner Waffe führen, denn es gelte jetzt vor allem das heilige Gut der Religion zu verteidigen. Die Predigt schloß mit der Bitte an die Frauen, die heimgekehrten Männer mit Nachsicht und Liebe in die diesen vielfach fremd gewordenen Gewohnheiten des Heimatlebens wieder einzuführen.

\* **Die Weihnachtsfeier im National-Stenographen-Verein.** Die am Sonntagabend im Saale der „Herberge zur Heimat“ stattfand, nahm einen erhebenden Verlauf. Die theatralischen Weihnachts-Aufführungen der Schülerabteilung fanden ungeheuren Beifall. Der Besuch war gut, während er am Montagabend, an dem die Aufführungen zum Besten des geplanten Waldburger Jugendheims öffentlich wiederholt wurden, leider zu wünschen übrig ließ.

\* **Stadttheater.** Am Sonntag den 29. Dezember wird die Operette „Kinder! Amüsiert Euch“ wiederholt. — Dienstag den 31. Dezember (Silvester) gelangt der tolle Schwanz „Die spanische Fliege“ zur Aufführung.

\* **Gegen die Abtrennung schlesischer Gebirgssteile an die Tschcho-Slowaken.** Der Vorstand des Mittelschlesischen Städtetages hat folgendes Telegramm an die Reichsregierung gerichtet: Dem Vernehmen nach soll die Entente eine Abtrennung schlesischer Gebirgssteile, wie der Grafschaft Glatz und des Waldburger Berglandes und ihre Einverleibung in den neu zu gründenden tschcho-slowakischen Staat beabsichtigen. Namens der dem Mittelschlesischen Städtetage angehörenden Städte dieser teils deutschen Gebiete protestieren wir energisch gegen eine etwaige Abtrennung und bitten, mit allen Mitteln dagegen zu wirken.

\* **Abführung der älteren Jahrgänge an den Fronten.** Um die älteren Jahrgänge an den noch bestehenden Fronten des Westens und insbesondere des Ostens möglichst noch vor Jahresende in die Heimat abzuführen zu können, ergingen vom preussischen Kriegsministerium an die Generalkommandos Weisungen, die Anwerbung von Freiwilligen mit allen Mitteln zu fördern.

\* **Neujahrskartenverkehr.** Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Neujahrskarten nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen, damit sich der Schalterverkehr an dem genannten Tage ordnungsmäßig abwickeln kann. Auch ist es bei den gegenwärtigen schwierigen Verkehrsverhältnissen von Wichtigkeit, daß die Neujahrskarten frühzeitig aufgeschickt werden, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde. Für Berlin ist außerdem die Angabe des Postbezirks (O., N., S., W. usw.) und des Bestell-Postamts dringend erwünscht. Verzeichnisse der Straßen und Plätze Berlins mit Angabe des Postbezirks und der Bestell-Postanstalt werden an allen Postämtern, sowie von den Orts- und Landbriefträgern zum Preise von 5 Pf. verkauft.

\* **Bevorzugung der Kriegsanleihe bei der Erbschaftsteuer.** Wie amtlich bekanntgegeben wird, sollen bei der in Aussicht stehenden Erbschaftsteuer die Kriegsanleihen, die bis zu einem bestimmten Teil aus Kriegsanleihen bestehen, steuerlich bevorzugt werden. Voraussetzung ist allerdings, daß die in Frage kommenden Kriegsanleihen von dem Erblasser auf dem Zeichnungswege oder während des Krieges erworben sind.

\* **Einmalige Zuwendung an beamtete Militärpersonen.** Alle nicht dem Friedensstande angehörenden Beamtenstellvertreter und sämtliche Gehalt empfangenden Unteroffiziere erhalten, wie der „Vorwärts“ meldet, wenn sie nicht Reichs-, Staats- oder Gemeinde-Beamte sind, mit Rücksicht auf ihre beamtenähnliche Tätigkeit und ihnen obliegende Verantwortung eine außerordentliche einmalige Zuwendung in Höhe von 300 M. für Verheiratete, 200 M. für Ledige. Gleiches ist in Aussicht genommen für kommandierte Militärpersonen, sobald sie eine beamtenähnliche Tätigkeit ausüben. Das Nähere wird im „Militär-Verordnungsblatt“ bekanntgegeben.

\* **Freigabe von Sauerbrunn.** Da sich der Bedarf von Beer und Marine infolge der Demobilisierung erheblich erniedrigt hat, sind beträchtliche Mengen von Sauerbrunn für die Zivilbevölkerung verfügbar geworden. Die Reichsstelle für Getreide und Obst hat bereits im Wege einer zweiten schiffelmäßigen Verteilung 600 000 Liter dieses Nahrungsmittels den Bundesstaaten überwiesen.

\* **Dittersbach, Weihnachtsfeier.** — Am Sonntag veranstaltete die von den hiesigen Frauen Schwestern geleitete Kleinkinderschule eine Weihnachtsfeier für die Kleinen, die einen würdigen und schönen Verlauf nahm. Die rührige Spielschulschwester hatte keine Mühe gescheut, um mit den Kleinen einige sehr gut vorbereitete Weihnachtslieder und Zwiesgespräche zum Vortrag zu bringen.

Die Kinder erhielten eine kleine Weihnachtsgabe, bestehend in Spielsachen, Bilderbüchern, Nesseln, Nüssen und Pfefferzungen. — Die Krankenpflegeschwester Wundantia ist, nachdem sie über 4 Jahre im Felde die verwundeten und erkrankten Krieger versorgt hat, aus dem Osten nach der hiesigen Niederlassung, geschmückt mit der roten Kreuz-Medaille und dem Malteserkreuz, zurückgekehrt.

\* **Weißstein, Bestwechsell.** Der „Gerichtsfreischütz“, der älteste Gasthof am Orte, ist in den Besitz des Gastwirts Wilhelm Engler aus Sophienau übergegangen.

\* **Z. Seibsdorf, Trauerkundgebung für Amts- und Gemeindevorsteher Mose.** Die feierliche Beisetzung des Amts- und Gemeindevorstehers Mose, die am 1. Feiertag nachmittag stattfand, gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. Nicht nur alle Kreise unserer Bürgerschaft gaben ihre Teilnahme über das Hinscheiden ihres geschätzten Gemeindevorstehers Ausdruck, sondern auch aus der nahen und weiteren Umgebung waren viele erschienen, um dem Heimgegangenen die letzte Ehre zu erweisen. In dem fast unüberschaubaren Leichenkonkord waren u. a. vertreten: Kreisaußschuß-Sekretär Bettinger in Vertretung des Landrats, die hiesige Gemeindevorstellung, der Gewerbeverein, der Turnverein, der Knappheitsverein und die Evangelisch-Kirchlichen Körperschaften von Salzbrunn, welchen der Verstorbene als Mitglied des Gemeindevorstandes angehörte. Herrliche Kranzgebunden wurden am Sarge als schätzbare Liebeszeichen niedergelegt. In seiner Trauerrede besorgte Pastor prim. Gembus die niernüßigsten Schaffensfreudigkeit des Entschlafenen, sein hohes Pflichtgefühl im Amt und im öffentlichen Leben. Wobey er nach dem wohl sehr Abschied von dem Manne, der in seinem Leben ein Vorbild eines Beamten und Bürgers war.

\* **Z. Nieder Salzbrunn, Weihnachtsfeier.** — **Einbruchdiebstahl.** — **Verdienstkreuz.** Am Freitag nachmittag erfolgte im Konfirmationssaale die Einweihung durch den hiesigen Frauenverein an die Armen des Ortes. 71 Erwachsene und 43 Kinder der beiden Konfessionen erhielten Geldgeschenke; im ganzen gelangten über 500 M. zur Verteilung. Der Fest von Weib schenkte 200 M. und 100 Zentner Kohlen, welche an die Bedürftigsten verteilt wurden. — In Anwesenheit des Amts- und Gemeindevorstehers Schmidt und mehrerer Gemeindevorsteher fand am Montagabend im Gasthof „zum Anker“ eine Weihnachtsfeier der Gemeinde der Gemeinde am 22. Ortssitze beider Konfessionen statt. einer Ansprache des Pastors prim. Gembus erhielt jede Person ein Geschenk im Werte von 5 M. — Fast jede Woche werden hier selbst Einbruchdiebstahl verübt, ohne daß es gelingt, den Dieben ihr schändliches Handwerk legen zu können. So sind in der Sonntagsnacht dem Gutbesitzer Hauptfleisch eine Hage und fünf schlafende Rindern gestohlen worden. Als die Diebe mit ihrer in Säcken untergebrachten Beute durch Ober Salzbrunn kamen, begegneten dieselben eine von den Bürgern gebildete Patrouille. Daraufhin warfen die Spitzbuben ihre Beute fort und entkamen unter dem Schutze der Nacht. Dem Verhafteten sind die entwendeten Tiere lebend wieder zugeführt worden. In der darauffolgenden Nacht wurde ebenfalls beim Gutbesitzer Engasser eingebrochen und aus dem verschlossenen Schalle fünf Kette Enten im Werte von 150 M. gestohlen. Auch beim Hausbesitzer Konrad sind in derselben Nacht vier Rindern und mehrere Hühner gestohlen worden. — Dem Kantor und Hauptlehrer Friede wurde das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen.

\* **r. Wülfegiersdorf, Einbescherungen.** — **Verhaftung.** Im hiesigen Vereinslozaret vollzog sich eine schon verlaufene Weihnachtsfeier, bei der die verwundeten und kranken Soldaten mit Geschenken reichlich bedacht wurden. Ebenso wurde für die Mannschaft des in Ober Wülfegiersdorf untergebrachten Grenzschießes eine Weihnachtsfeier mit Bescherung abgehalten. Auch der Frauenverein bereitete alten und bedürftigen Leuten des Kirchspiels eine Weihnachtsfeier. — **Verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde wegen Diebstahls ein aus Böhmen stammender Arbeiter, der bei der verm. Entschlepper Großer in Donnerau beschäftigt war und eines Tages unter Mitnahme von zwei Garnituren Pferdeberggeschirren, im Werte von annähernd 2000 M., das Weite gesucht hatte. Der Dieb brachte die Geschirre über die Grenze und veräußerte sie für 800 Kronen. Als er nunmehr wieder zurückkehrte, erfolgte seine Verhaftung.**

\* **r. Sophienau, Diebstahl.** Durch nächtliche Diebstahl schwer geschädigt wurden Frau Gasthofbesitzer Käfel und zwei Meier, denen in einer der letzten Nächte zusammen acht fetter Rindern gestohlen wurden.

## Aus der Provinz.

### Eine autonome schlesische Republik?

Die Frage der Auflösung Oberschlesiens vom Reiche ist nach einer Meldung der „Voss. Zig.“ in ein neues Stadium getreten. Eine im geheimen arbeitende Organisation, die Vertrauensleute in allen ober-schlesischen Städten besitzt, beschließt die Provinz Schlesien in kürzester Zeit ein Ultimatum zu stellen des Inhalts, daß sich Oberschlesien als selbständige Republik konstituieren würde für den Fall, daß die übrigen schlesischen Landesteile sich nicht zu einem gemeinsamen Schritt gleicher Art entschließen würden. Mit dieser Androhung ist die Gründung einer Republik Schlesiens aus einer

Möglichkeit zum Faktor geworden, mit dem man bereits auch in sozialdemokratischen Kreisen, die sich bisher derartigen Bestrebungen gegenüber abwartend verhielten, ernsthaft rechnet.

**Freiburg, Deutsche demokratische Partei.** In den Vorstand des Ortsvereins Freiburg und Umgebung der Deutschen demokratischen Partei wurden gewählt: Oberrealgymnasialdirektor Dr. Mühlensfordt (Vorsitzender), Brauereibesitzer Köhler (stellv. Vorsitzender), Magistratssekretär Kintle (Schriftführer), Rektor Gramm (stellv. Schriftführer), Kaufmann Robert Walter (Kassierer) und Schuhmacher-Obermeister Pohl (stellv. Kassierer).

**Stanowitz, Unhaltbare Schulzustände.** An der hiesigen evangelischen Schule unterrichten nun schon vier Jahre lang zwei Lehrer 340 Kinder. An der Schule sollen drei Lehrer und eine Lehrerin tätig sein. Dann kämen immer noch durchschnittlich auf einen Lehrkraft 85 Schüler. Unter solchen Verhältnissen leidet natürlich der ganze Schulbetrieb.

**Diegnitz, Neue städtische Anleihe.** In der Stadtverordnetenversammlung wurden weitere acht Millionen Mark städtische Anleihe für vorzunehmende Bauten bewilligt. Im ganzen sind jetzt 21 Millionen Mark städtische Anleihe, die mit 5 % zu verzinsen und 1/2 % zu amortisieren sind, bewilligt worden.

**Oppeln, Betriebs Einstellung der Wismarschütte.** Wie aus Oppeln gemeldet wird, hat die Wismarschütte ihren Betrieb eingestellt. Der Grund ist Kohlenmangel und Streik der Arbeiter, die 30 M. Schichtlohn verlangten.

## Aus aller Welt.

„U. 9“ gegen den Willen Beattys ausgeliefert. Aus Kiel wird gemeldet: Der englische Admiral Beatty hatte bei der Durchführung der Waffensstillstandsverhandlungen zur See auf die Auslieferung des „U. 9“, das mit dem Kapitänleutnant Weddigen seinerzeit drei englische Panzerkreuzer torpedierte, mit Rücksicht auf die ruhmreiche Vergangenheit des Bootes verzichtet. Das Boot ist indessen doch ausgeliefert worden, weil die deutschen Ueberführungs-mannschaften nicht auf die Gelegenheit verzichteten wollten, die für die Ueberführung der Boote nach England von deutscher Seite gebildeten Entschädigungen von 500 M. für jeden Mann der Besatzung zu verdienen. Die „Kreuzzeitung“ bestätigt diese Meldung und fügt hinzu: Außerdem wird uns noch gemeldet, daß verschiedene U-Bootsmannschaften die Uebergabe unserer Boote zu feierlichen Veranstaltungen auf den Begleitschiffen benutzten.

**Der Erzherzog als Zwischenhändler.** Der Wiener „Abend“ macht Mitteilungen, wonach Erzherzog Leopold Salvator durch die Lieferung von Trockengemüse an das Militär, und zwar zu Preisen, die über den Großhandelspreis über ein Drittel oder das Doppelte hinausgingen, einen Gewinn von 20 Millionen Kronen erzielt hat. Der Erzherzog war bei diesen Lieferungen lediglich Zwischenhändler.

**Der Ehrenbogen vom Soldatenrat.** In Quedlinburg beschloß der Soldatenrat einstimmig, den Garnisonältesten, Generalleutnant Wittje, zu bitten, seinen Degen wieder anzulegen und dieses als Dank für die in dieser schweren Zeit geleistete Unterstützung zu betrachten. Da eine Wiederbeschaffung des dem General von fremden Soldaten am Tage der Revolution abgenommenen Degens nicht möglich war, ist von dem Soldatenrat ein Degen in Auftrag gegeben worden, welcher mit einer besonderen Widmung versehen wird. Alle Arbeiter- und Soldatenräte im Deutschen Reich werden gebeten, diesen Beschluß des Soldatenrats Quedlinburg zu beachten und seine Erfüllung den Degen ungehindert tragen zu lassen.

**Luftverkehr London—Indien.** Aus London wird gemeldet, daß jetzt offiziell ein regelmäßiger Luftverkehr zwischen London und Paris errichtet ist. Der erste Flug von London nach Indien hat begonnen. Das Flugzeug ist in Rom angekommen.

**Vermessungen am Nordpol durch Flugzeuge.** Der New Yorker Aero-Klub teilt mit, daß er beabsichtigt, im Juni eine Expedition unter dem Forscher Kapitän Bartlett in die arktischen Gegenden zu entsenden, um mit Hilfe von Flugzeugen am Nordpol Vermessungen vorzunehmen und photographische Aufnahmen zu machen.

## Patentschau

Fa. Wlf. Klein, Altwasser: Verfahren und Einrichtung zum Rüden von Vaggen- und ähnlichen Gleisen. (Ert. Pat.) — Erwin Gerlach, Freiburg: Von der Spannung unabhängige Reguliervorrichtung für elektrische Heizung, aus konstanter Temperatur. (Ert. Pat.) — D. Gärner, Charlottenbrunn: Kammerreiniger. (Gm.) — Ludwig Wiethoff, Schweidnitz: Fenstervorreiber. (Gm.)

**Marktpreis.** Freiburg, 24. Dezember. Festgesetzter Höchstpreis Pro 100 kg weißer Weizen 82,00 M. Gelber Weizen 82,00 M. Roggen 80,00 M. Braun-Gerste 80,00 M. Futtergerste 80,00 M. Hafer 80,00 M. Kartoffeln 11.— M. Senf 20.— M. Niststroh 8.— M. Drummstroh 8,00 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 7,80 M. Eier 1 Schot vom Produzenten 14,40 M., vom Wiederverkäufer 18,00 M.



## Margarine statt Butter.

In der Woche vom 30. Dezember 1918 bis 4. Januar 1919 werden anstatt 50 Gramm Butter

50 Gramm Margarine

zum Preise von 31 Pf. gegen Butterkarten durch die Butterver-  
kaufsstellen an die Verbraucher abgegeben. Voraussichtlich wird  
künftig in jedem Monat einmal die zuständige Wochenmenge an  
Fett in Margarine zur Ausgabe gelangen.  
Waldenburg, den 24. Dezember 1918.

Der Landrat.

## Lebensmittel- und Kinderernährungsmittelkarte.

In der Woche vom 30. Dezember zum 4. Januar können  
empfangen werden:

Gegen Abschnitt 58 der Lebensmittelkarte:

2 Suppenwürfel

zum Preise von 13 Pf. oder 100 Gramm Suppenmehl zum  
Preise von 19 Pf. (1,34 Mark je Kilogramm).

Gegen Abschnitt 59 der Lebensmittelkarte:

125 Gramm Marmelade

zum Preise von 25 Pfennig oder 125 Gramm Kondensmilch  
zum Preise von 20 Pfennig oder 250 Gramm Marmelade  
zum Preise von 28 Pfennig.

Gegen Abschnitt 75 der Kinderernährungsmittelkarte:

125 Gramm Kinderergerste zum Preise von 30 Pf.  
Die Abschnitte haben nur Gültigkeit bis Sonnabend den  
4. Januar, mittags.

Waldenburg, den 23. Dezember 1918.

Der Landrat.

## Entrichtung der Umsatzsteuer

für das Kalenderjahr 1918

(vom 1. August bis 31. Dezember 1918).

Auf Grund des § 17 Abs. 1 des Umsatzsteuergesetzes und der  
§§ 45 und 51 der Ausführungsbestimmungen dazu werden die zur  
Entrichtung der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichteten gewerbe-  
treibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenver-  
einigungen im Kreise Waldenburg mit Ausschluß der Städte  
Waldenburg, Gottesberg und Friedland, sowie der Landgemein-  
den Altwasser, Dittersbach, Hellhammer, Nieder Hermisdorf,  
Ober Salzbrenn und Weißstein, welche die Erhebung der Steuer  
selbständig vorzunehmen und bei denen daher die Steuererklä-  
rung unmittelbar zu bewirken ist, aufgefordert, die vorgeschriebenen  
Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte  
für die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1918 bis  
spätestens Ende Januar 1919

dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder  
die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der  
Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des  
Gartenbaues sowie der Bergwerksbetrieb. Die Abgabe der Ge-  
winnerklärung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines  
Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Angehörige  
freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.) sind nicht  
steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuer-  
pflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe  
zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt  
im letzteren Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der  
Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer sind diejenigen Personen  
usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem  
Kalenderjahre nicht mehr als 3000 Mark beträgt. Sie sind daher  
zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mit-  
teilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommene  
Steuerfreiheit ist jedoch erwünscht.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe  
bis zu 150 Mark nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Be-  
trag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vor-  
sätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebühren-  
den Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen  
Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser  
Steuervorteil nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100  
Mark bis 10000 Mark ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke  
zu verwenden. Sie werden den Steuerpflichtigen durch die Orts-  
behörden zugestellt werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet,  
auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugewiesen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigen-  
falls zu wiederholende Geldstrafe erzwungen werden, unbeschadet  
der Befugnisse des Umsatzsteueramts, die Veranlagung auf Grund  
schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Waldenburg, den 23. Dezember 1918.

Der Kreisaußschuß als Umsatzsteueramt.

v. Götz.

## Ablösung der Neujahrsgrüßwünsche.

Zur Ablösung der üblichen schriftlichen Neujahrsgrüßwünsche  
werden Geldspenden zu Kriegswohlfahrtszwecken in der Stadt-  
hauptkasse entgegengenommen.

Die Namen derjenigen Mitglieder, die sich durch einen Bei-  
trag von der Formlichkeit des Neujahrsgrüßwunsches befreit zu  
sehen wünschen, werden demnächst bekanntgegeben werden.

Waldenburg Schl., den 16. Dezember 1918.

Der Magistrat.

## Zudemmarkenausgabe für Monat Januar 1919.

Die Zudemmarken für den Monat Januar 1919 können in  
Zimmer 28 (Stadtverordneten-Sitzungsraum) des Rathauses  
am Sonnabend den 28. Dezember 1918,

von 3-6 Uhr nachmittags,

von den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern in  
Empfang genommen werden. An Kinder werden keine Marken  
verabfolgt.

Marken verzogener Personen sind am Montag den 30. Dezbr.  
1918 sofort in Zimmer 28 des Rathauses zurückzugeben, woselbst  
auch die Verichtigungen erfolgen.

Waldenburg, den 27. Dezember 1918.

Der Magistrat.

## Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse

Waldenburg in Schlesien.

Nathaus, Erdgesch. 2.

Mündelsicher.

Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelber  
in bar und in Wertpapieren.

Einlagenbestand: Sparkasse 25 Millionen Mark, über 50 000 Sparbücher.

Stadtgirokasse: 2 Millionen Mark,

Sicherheitsvermögen rund 1 Million Mark.

Annahme von Spareinlagen und Depositen bei täglicher Verzinsung zu  
3 1/2 und 4 %.

Scheck-, Giro-, Depositen- und Kontokorrentverkehr.

Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten und Zinsen im Ueberweisungsverkehr.

Einziehung von Schecks und fälligen Wechseln sowie Einlösung von Zins-  
scheinen, Gewinnanteilscheinen und ausgelassen Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern usw. zur Aufbewahrung und  
Verwaltung (offene Depots).

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere,  
Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuld-  
schein, Wechsel und in laufender Rechnung.

## Ausgabe der Milchkarten für Januar 1919.

Die Ausgabe der Milchkarten für Januar 1919  
an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt  
am 28., 30. und 31. d. Mts., vormittags 9 bis 1  
Uhr, im Rathause (2. Stock, Stadtverordneten-Sitzungs-  
saal), und zwar:

am 28. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuch-  
staben A bis J,

am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuch-  
staben K bis R,

am 31. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuch-  
staben S bis Z.

Diese Milchkarten werden nur gegen Vorlegung  
der alten Milchkarte und eines Altersnachweises  
(Familienstammbuch, Impfschein, Geburtsjahre) ver-  
abfolgt.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gut-  
achtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen  
und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Melbeamten.

Die Ausgabe findet nur an diesen drei Tagen statt.  
Waldenburg, den 27. Dezember 1918.

Der Magistrat.

## Auslegung der Wählerlisten.

Die Wählerlisten für die am 19. Januar 1919 stattfindende  
Wahl zur Nationalversammlung liegen in der Zeit vom 30. De-  
zember 1918 bis einschließlich 6. Januar 1919 in der Abteilung XII  
des Rathauses, Kaiserhof, eine Treppe, in den Geschäfts-  
stunden täglich von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags zu  
jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, muß  
dies innerhalb der Auslegungsfrist beim Magistrat schriftlich an-  
zeigen oder zu Protokoll geben unter Vorbringung der Beweismittel.

Waldenburg, den 23. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister A Band III Nr. 575 ist am 18. Dezem-  
ber 1918 die Firma „Kaufhaus Franz Müller Kauf-  
Alfred Menzel, Altwasser“, und als deren Inhaber der Kauf-  
mann Alfred Menzel in Altwasser eingetragen. Geschäftszweig:  
Modewaren, Konfektion und Kurzwaren.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

## Nieder Hermisdorf.

## Fleischkarten.

Die ab 30. Dezember 1918 geltenden Fleischkarten haben die  
Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den  
28. Dezember 1918, nachmittags von 3-6 Uhr, im hiesigen Beher-  
schemittelamt abzuholen, und zwar von 3-4 Uhr Oberdorf, 4-5 Uhr  
Mitteldorf und 5-6 Uhr Niederdorf.

Für den Ortsteil Hellhammer Grenze gelangen die Karten  
nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause zur Ausbändigung.  
Bei Empfangnahme der Karten haben die Herren Hauswirte  
oder deren Stellvertreter anzugeben, wieviel Erwachsene und  
Kinder, welche nach dem 1. Januar 1914 geboren sind, in ihrem  
Hause anständig sind. Vorübergehend anwesende Personen, sowie  
Militärurlauben und Fleischselbstverforger sind nicht mitzuzählen.  
Nieder Hermisdorf, 19. 12. 18. Gemeindevorsteher.

Für die Gaben zur diesjährigen Weihnachtsbescherung für  
bedürftige Ortsbewohner, sei es an Lebensmitteln, Geld  
oder sonstigen Sachen, sagen wir allen freundlichen Gebern hier-  
durch herzlichen Dank.

Es konnten 147 Erwachsene und 112 bedürftige Schulkinder  
beschenkt werden.

Nieder Hermisdorf, den 21. Dezember 1918.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnstr. 108.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 143, 11.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Freiwill. Versicherung

Montag den 30. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr, sollen in

Dittersbach-Heinrichsgrund-

im Restaurant „zur Amalien-

quelle“ aus dem Nachlasse der

Witwe Anna Stiller gegen Bar-

zahlung versteigert werden:

2 Speisekränze, 1 Kochschrank,

1 Ofenbank, 2 Tische, 1 Wiege,

1 Sofa, 8 Stühle, 1 Schmelz-

1 Spiegel, 1 Wanduhr, 4 Bil-

der, 1 Fußbank und verschiede-

nes Küchengerät.

Die Sachen sind gebraucht

und können 1/2 Stunde vor dem

Termin besichtigt werden.

Basch, Gerichtsvollzieher

in Waldenburg.

## Rechnwaffer.

Nachdem im hiesigen Gemeinde-  
büro ein Wohnungs-Nachweis  
errichtet worden ist, wolle ich  
hiermit darauf hin, daß nach  
§ 1 der Kreispolizeiverordnung  
vom 19. November 1918 jeder  
Eigentümer, Kugnießer oder Ver-  
walter eines Gebäudes verpflich-  
tet ist, Wohnungen, Geschäfts-  
oder Amtsräume, Kassen und  
Berkhöfen und sonstige gewerb-  
liche Räume, deren Vermietung  
oder entgeltliche Abgabe beab-  
sichtigt ist, dem hiesigen Woh-  
nungsnachweis innerhalb 3 Tagen  
anzugeben. Die Anzeige kann  
schriftlich oder mündlich erfolgen.  
Meldefristen sind im Wohnungs-  
nachweis erhältlich.

Rechnwaffer, den 24. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

## Rechnwaffer.

Die Ausgabe der neuen Zuden-  
und Milchkarten für Monat Ja-  
nuar 1919 findet  
Sonnabend den 28. Dezember c.,  
vormittags von 8-1 Uhr, im  
hiesigen Gemeindebüro nur an  
erwachsene Personen statt.

Rechnwaffer, den 24. 12. 18.

Der Gemeindevorsteher.



